

Sächsische

34	8 ^o
----	----------------

5421

Landesbibl.





1577

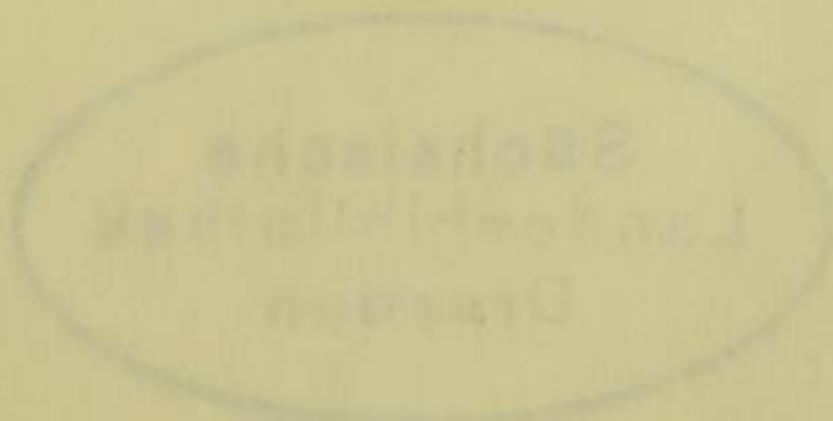




Die
HARMONIE
zu
Dresden

★

1786 - 1936



1936

D

Stegmann, Hans

462/1936

Ortsa

Ungültig



D 645



8. Okt. 1960

G

Der
Zweck der Verbindung,
welcher darin besteht, unschuldiges
und erlaubtes Vergnügen zu genießen
und auf mehrere und gute Menschen
zu verbreiten

Dresden, am 20. Februar 1786

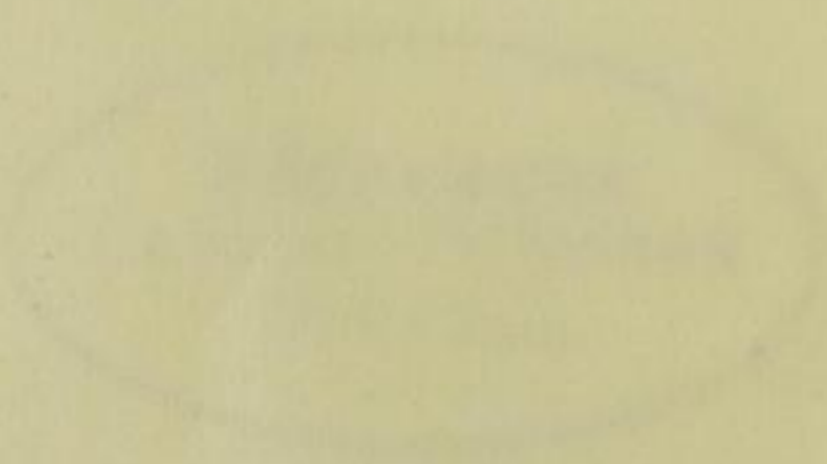
*

Der

Zust für Verbindung

welcher Sachverhalte, aufzuklären
und erlaubter Vermutungen zu machen
und auf andere aus gute Ursachen
zu bestehen

Dresden, am 20. Februar 1770



Der Klub auf dem Rieschischen Garten

1786 — auf dem sächsischen Throne sitzt Friedrich August III., dem sein Volk nach einer langen Regierung den Ehrentitel „der Gerechte“ gab. Die schweren Schäden des siebenjährigen Krieges sind verwunden, aber Deutschland, Europa, blickt nicht mehr wie zu Zeiten August des Starken und seines Nachfolgers nach Dresden. Uppige Prachtentfaltung gehört nun nicht mehr zu den Mitteln weiser Staatskunst. Höfische Repräsentation wird eher zu einer notgedrungenen getragenen Pflicht.

Für den minderen Glanz des Hoflebens hatten sich Adel und hohes Beamtentum einen Ersatz in „Geschlossenen Gesellschaften“ geschaffen. Die eine, das Adelige Casino im Hotel de Pologne, nahm nur solche Adelige auf, die einen richtigen Stammbaum aufweisen konnten. Auch die Societät im Hotel de Bavière schloß Bürgerliche aus. Einige Teilnehmer dieser Gesellschaft hatten aber eine neue Gesellschaft, die Ressource, gegründet, die jeden Adelligen, wie auch Gelehrte und alle Räte bürgerlichen Standes aufnahm. Weiter bestand auf einem Loschwitzer Weinberg die sogenannte

Weinbergsgesellschaft, eine Vereinigung von literatur- und kunstfreundigen Menschen, die sich im Winter im Societätstheater in der Neustadt zusammenfanden.

„Die Perini'sche Gesellschaft am See, seit 1794 am Altmarkt, soll ebenfalls aus gesitteten und gebildeten Leuten bestehen. Die Kriegel'sche im Goldenen Ring am Altmarkt enthält wie die Perini'sche ausschließlich Personen bürgerlichen Standes“, berichtet eine zeitgenössische Quelle und sagt weiter, daß sich der gute „mittlere Stand“ von diesen beiden Gesellschaften nicht ohne Grund fernhielt.

Gerade dieser mittlere Stand von Beamten, die nicht oder noch nicht Räte waren, von größeren Kaufleuten, Gelehrten ohne amtliche Bestallung und anderen Privatpersonen war in Dresden immer größer geworden. Über diese Gruppe zwischen den höheren Klassen und dem Kleinbürgertum berichtet, halb im Ernst, halb im Scherz ein kleines Büchlein, das sich „Dresden im Profil“ betitelt: „Ganzelisten und Accessisten gibt es in allen Collegiis so viel, daß die meisten in Armut schmachten. Weiter gibt es hier einige hundert Advokaten. Wer in Verlegenheit kommt, einen Beistand zu suchen, braucht nur im ersten besten Hause nachzufragen und findet Befriedigung. Ärzte mit und ohne Dokortitel gibts beinahe ebensoviele wie Advokaten, und Candidaten der Gottesgelahrtheit, mit und ohne Censur, sind in zahlloser Menge zu finden. Die Kunstakademie bildet eine solche Menae von Künstlern aus, daß viele hier im Elend schmachten, denn der Sachse ist so an sein Vaterland gebunden, daß er bleibt und gerne mit Erdbirnen und Wassersuppe zufrieden ist.“

Zu allen diesen Menschen waren über den Rhein die neuen Lehren von den Menschenrechten und von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gekommen. Dieser geistige und wirtschaftliche Mittelstand wollte nicht länger Anhängsel der höheren Klassen sein, er war erfüllt von einer tiefen Sehnsucht, sich ein Leben mit eigenem Inhalt in eigenem gesellschaftlichen Rahmen zu formen.

Aus solchen Wünschen heraus entstanden in vielen deutschen Städten neue geschlossene Gesellschaften, in der Sprache der Zeit auch Klubs, Societés oder Côtérieen genannt.

So hatten sich um das Jahr 1780 auch in Dresden erst zwölf, dann vierundzwanzig Männer, meist Secretarii, Registratores und Calculatores aus dem engeren Kreise der Geheimen Finanzkanzlei, zu einer Lesegesellschaft zusammengetan. Der Wunsch, dieses Kränzchen zu einer größeren Gesellschaft zu erweitern, lag nur im Geiste der Zeit.

Der entscheidende Schritt zu dieser Gründung geschah am 20. Februar 1786 in dem vor dem Schwarzen Tore in der Neustadt gelegenen Gartenhause des Geheimen Finanzsekretärs Johann Gottfried Hunger, der damals nachstehendes Protocolum vorlegte:

Protocolum.

Die Errichtung einer aus hundert Personen bestehenden Gesellschaft betr. 1786.

Veranlassung zu dem nachfolgenden Plan.

Eine seit mehreren Jahren aus zwölf Personen bestehende Lesegesellschaft beschloß im verwichenen Jahr in einer ihrer Versammlungen, die Anzahl ihrer Mitglieder auf vierundzwanzig Personen zu erhöhen.

Die Absicht dieses Beschlusses war unter andren, das gesellige Vergnügen, so die Gesellschaft damals in engeren Zirkeln genoß, auf mehrere weitere Männer zu verbreiten, und hierdurch die Summe des Genusses für sich und andere Menschenfreunde zu vergrößern. Diese Absicht ward erreicht! Die Gesellschaft gewann durch Mittheilung, und würde befriedigt gewesen sein, wenn sie in der Ausfindigmachung eines schicklichen Orts für die monatlichen Versammlungen ebenso glücklich gewesen wäre.

In diesem Betreff wurden mehrere Versuche gemacht — keiner fiel ganz nach Wunsch aus, keiner führte zu einer bleibenden Einrichtung, und beim letzten war die Gesellschaft schwankender und ungewisser als beim ersten.

Diese Ungewißheit zog Beratschlagungen, Umläufe, diverse Meinungen, Mißbelieben und überhaupt solche Inconvenienzen nach sich, welche in der Folge eine allgemeine Disharmonie und endlich Zerrüttung droheten.

In solcher Verlegenheit haben einige, denen die Erhaltung und bessere Einrichtung der Gesellschaft besonders wünschenswert schien, auf einen Plan gedacht, wodurch jenes Unangenehme aus dem Wege geräumt, die Versammlungen in Absicht auf Ort und Wirth unabhängig gemacht, und überhaupt der Zweck der Verbindung, welcher darinnen besteht, unschuldiges und erlaubtes Vergnügen des geselligen Lebens zu genießen und auf mehrere gute und edle Menschen im Mittelstande zu verbreiten, vollständiger und ohnfehlbarer erreicht werden möchten.

Den Entwurf dieses Planes hat Endesgenannter über sich genommen, und solchen der Gesellschaft in dem am heutigen Tage gehaltenen außerordentlichen Convent zur Einsicht und Prüfung vorgelegt.

N e u s t a d t bei Dresden am 20ten Febr. 1786.

Johann Gottfried H u n g e r ,
Churf. Geheimer Finanz Secretair.

Mit diesem Vorbericht hatte Hunger auch gleich einen Entwurf der Gesetze vorgelegt, in deren Geiste die neue Gesellschaft leben sollte.

Plan

zu einer dreißig Mitglieder umfassenden Gesellschaft.

1.

Die Gesellschaft verstärkt sich gegen wärtig wenigstens bis auf 60 und wo möglich 100 Mitglieder.

2.

Nur Personen, so in öffentlichen Civil-Ämtern stehn, Gelehrte, Kaufleute und Künstler haben Zutritt.

3.

Jedes Mitglied bezahlt beim Eintritt 12 Groschen und in der Folge monatlich 10 Groschen mit vierteljähriger Pränumeration, und erhält bei Eröffnung der Gesellschaft ein für immer geltendes Entrée-Billet.

Nota! Wenn die Gesellschaft bis auf 100 Personen anwachsen sollte, so kann der monatliche Beitrag merklich verringert werden.

4.

Die Mitglieder verbinden sich vor der Hand auf drei Jahr. Mit Ablauf des zweiten Jahres muß ein jedes Mitglied eine Erklärung thun, ob es ferner bei der Gesellschaft bleiben oder abgehen will.

5.

Es wird ein schieklicher Ort gemietet, wo die Mitglieder der Gesellschaft sich an jedem Tage nach Belieben einfinden, an einem zu bestimmenden Haupttage aber sich wöchentlich besonders zahlreich versammeln werden.

6.

Jedem Mitgliede steht frei, warm, kalt oder gar nicht zu speisen, zu kommen, zu gehen, und sich Unterhaltung zu verschaffen, wie es ihm beliebt.

7.

Essen, Trinken, Spieltische, alles hat bestimmte, möglichst billige Preise für die Gesellschaft.

8.

Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden durch acht Vorsteher besorgt, welche einen Secretair und Cassier unter sich wählen.

9.

Den Vorstehern wird die Schließung des Contrakts mit dem Hausbesitzer, und dem anzunehmenden Wirth durch ausdrückliche, von jedem Mitglied zu unterschreibende Vollmacht übertragen.

10.

Alle Streitigkeiten in der Gesellschaft werden durch sie beigelegt, und ihrem Ausspruch müssen sich die Partheien unterwerfen.

11.

An Haupttagen müssen wenigstens zwei Vorsteher gegenwärtig sein.

12.

Wenn ein Mitglied etwas zu proponiren oder zu erinnern hat, so wendet er sich lediglich an einen Vorsteher, welcher das Nötige besorgen, und in Dingen, welche auf's Ganze Einfluß haben, einen Umlauf veranstalten wird.

13.

Vierteljährlich ist eine Hauptversammlung, in welcher die sechs Vorsteher durch sechs andere aus der Gesellschaft abgelöst werden.

14.

Secretair und Cassier bleiben auf ein Jahr, werden also nur in der letzten Hauptversammlung abgelöst.

15.

Vierteljährlich, bei der Hauptversammlung, speist die Gesellschaft warm, und kann alsdann, nach Belieben, Konzert und Tanz veranstaltet werden.

16.

Bei der Hauptversammlung werden zugleich die speziellen Angelegenheiten der jetzt bestehenden Lesegesellschaft regulirt, und werden um deswillen beide Klassen die Einrichtung treffen, daß die Bücher künftig unter 15 Personen drei Monat im Umlauf bleiben.

17.

Dem schönen Geschlecht stehet die Gesellschaft, wie bisher offen, und verspricht man sich, daß durch dessen sanften und geselligen Charakter, vornehmlich Einverständnis der Gemüther werde unterhalten werden.

Nota. Es werden Zimmer besorgt, wo kein Tabak geraucht werden darf.

18.

Fremden, wenn sie von Mitgliedern eingeführt, und den Vorstehern präsentirt worden, ist der Eingang ohne Ausnahme, Einheimischen nur dreimal verstattet.

19.

Jeder aus der Gesellschaft kann jetzt und künftig einen oder mehrere von seinen Freunden zur Aufnahme in die Gesellschaft vorschlagen. Nur muß in solchem Falle zuvörderst Name und Charakter den Vorstehern bekannt gemacht werden, und durch sie die Meinung der Gesellschaft, nach Befinden durch Ballotiren, erforscht werden.

20.

Wer seinen guten Namen zu behaupten vernachlässigt, Zwiespalt verursacht, und Handlungen begeht, welche mit der Absicht und den Vorschriften dieser Gesellschaft nicht bestehen, ist ipso facto ausgeschlossen. Sollte der Ausgeschlossene sich nicht dabei beruhigen, so haben die Vorsteher die Sache an die ganze Gesellschaft zu bringen, und das Ballotiren entscheiden zu lassen.

Schon beim Entwurf dieses Schriftstückes wurden in der Überschrift die Worte „Dreißig Mitglieder“ gestrichen, und nachher dem Absatz 1 das „womöglich 100“ hinzugefügt. So gibt der Plan selbst einen Beweis, mit welcher Begeisterung der Gedanke der neuen Gesellschaft aufgenommen wurde.

Dieser Plan wurde dann von nachgenannten Männern genehmigt, die dadurch die Gründer der Gesellschaft wurden:

- | | |
|-------------------------------|-----------------------|
| 1. Johann Christoph Stölzer | Finanz Assistenrat |
| 2. Johann Friedrich Ackermann | Geh. Finanz Secretair |
| 3. Ernst Gottlieb Meinhold | Finanz Secretair |
| 4. Johann Gottfried Hunger | Geh. Finanz Secretair |
| 5. Carl Friedrich Zeidler | Accis Inspector |
| 6. Johann Heinrich Seyffert | Finanz Secretair |

7. Gottfried Duckwitz	Accis Inspector
8. Johann Christian Hennig	Amtsverwalter
9. Carl Heinrich Titius	Dr. u. Inspector am Naturalien-Cabinet
10. Engelmann Gottl. Gumprecht	Accis Inspector
11. Carl Friedr. Aug. Nachtigall	Geh. Finanz Secretair
12. Carl Christian Drechsel	Finanz Secretair
13. Christian Gottlob Matthäi	Geh. Finanz Secretair
14. Christian August Günther	Finanz Secretair
15. Christian Gottfried Hahmann	Finanz Conducteur
16. Gottlob Börner	Hof Commissar
17. Traugott Friedrich Semsicken	Advocat
18. Carl Johann Raacz	Ober Rechnungs Secretair
19. Wilh. Traugott Verlohren	Landbauschreiber Adjunkt
20. Carl Christian Wolff	Ober Steuer Expeditor
21. Adolph Siegesmund Green	Advocat
22. Erdmann Heinrich Lerch	Hof Futtermarschall
23. Friedrich Christian Schubert	Comm. Dep. Secretair
24. Carl Anton Ayrer	Steuer Secretair

Anschließend wurden dann die Männer zu 2., 3., 8., 9., 19., 20. zu Vorstehern gewählt, unter ihnen Hunger zum Sekretär und Wolf am 11. März zum Kassierer.

Am 4. März brachte Johann Christian Hennig einige General- und Special-Monita zu dem Plane ein. Er schlug vor, der Gesellschaft die Benennung einer „Freundschaftlichen Zusammenkunft“ zu geben. „teils, weil wir Deutsche sind und daher unsere Gesellschaften deutsche Namen führen sollten, teils, weil diese Benennung ganz unschuldig ist und zu keinem Verdacht Anlaß geben kann, als ob wir eine Gesellschaft errichten wollten, die der Regierung oder auch der Religion anstößig werden könnte.“

Dieser Vorschlag verwirklichte sich nicht. So lange die Gesellschaft an ihrem ersten Ort, dem

Rieschischen Garten, tagte, hieß sie eben die Gesellschaft oder auch der Club, die Societät auf dem Rieschischen Garten. Bis zum Jahre 1800 kam die Gesellschaft ohne besonderen Namen aus, dann nannte sie sich Harmonie.

Die übrigen Monita Hennigs wurden bald durch den Gang der Dinge überholt, wie nachstehendes Protokoll anweist.

Friedrichstadt den 11ten März 1786.

Wurde von denen dato versammelten acht Vorstehern der Gesellschaft Endesgenannter zu Sekretär und Obersteuer-Expeditor Wolff als Kassierer einmütig erwählt, welche beide sich auch erklärten, sothanen Funktionen während der im Plan gesetzten Zeit sich zu unterziehen.

Ferner wurde beschlossen, daß Herr Finanz Assistent Rat Stölzer durch besondere Vollmacht autorisirt werden soll, den Freiherrlich Rieschischen Garten nebst dazu gehörigem Haus auf drei Jahre, um höchstens 250 Thaler jährlich, für die Gesellschaft in Miethe zu nehmen, wobei dem Herrn Amtmann Hennig Auftrag gegeben, den hierzu erforderlichen Kontrakt zu entwerfen.

Auf gleiche Weise macht Herr Amtmann Grunigk sich anheischig, einen Entwurf zu einem künftigen Vertrag mit dem anzunehmenden Wirt zu fertigen.

Endlich wurde resolvirt, daß das in § 3 des Planes bestimmte Kontingent an 10 Groschen monatlich nebst Antrittsgeld von 12 Groschen, und zwar ersteres mit 2 Thalern 12 Groschen für die ersten 6 Monate pränumerirt werden soll.

Auch soll der Plan denjenigen Freunden, so der neuen Gesellschaft beizutreten gesonnen sind, vorgelegt, ihnen jedoch dabei ausdrücklich eröffnet werden, wie sie sich, durch erfolgte Namensunterschrift zu bezahlen verbindlich machen, jedoch wären die Erben eines Mitgliedes, welches während dieser Zeit stirbt, von aller Verbindlichkeit frei.

So nachrichtlich anhero

Johann Gottfried Hunger.

In diese Liste trugen sich beim Umlauf weitere 76 Mitglieder ein, so daß die erhoffte Zahl von 100 Teilnehmern schnell erreicht war. Es wurde sogar der Beschluß nötig, die Mitgliederzahl auf 120 zu erhöhen und am 10. Juli zwanzig neue Mitglieder zu wählen. Durch einen kleinen Rechenfehler wurde die Zahl 121 statt der planmäßigen 120 erreicht. Die Namen dieser ersten und weiterer neunundzwanzig am 11. Mai 1787 aufgenommenen Mitglieder finden sich auf einem im Monat Junius 1787 geschriebenen Verzeichnis, das als Anlage beigelegt ist.

Am 30. März 1786 konnte Johann Christian Hennig mit dem Freiherrn von Riesch den Mietvertrag über dessen Garten vor dem Seetore abschließen. In seiner Peinlichkeit, Kleinlichkeit ist dieser Vertrag nicht nur ein Dokument der Zeit, sondern auch der dresdner Ortsgeschichte. Er läßt erkennen, daß die Gesellschaft hier wirklich einen „schicklichen Ort“, ja ein fast ideales Klubheim gefunden hatte.

Auf einem Teilstück des alten Gartens steht heute das Vitzthumsche Gymnasium als Erbe des Blochmann'schen Institutes, dessen Zöglinge in denselben Räumen des Rieschischen Gartenhauses die Schulbänke drückten, in denen der „Club“ sich mit Tanz und Spiel, mit Tabak und Bier vergnügt hatte.

Zu Zeiten des Freiherrn von Riesch reichte der Garten noch von der Großen Plauenschen Gasse bis zum heutigen Hauptbahnhof. Er war der vorher kurfürstliche „Italienische Garten“, oder, wie er später nach seiner neuen Inneneinrichtung genannt

wurde, der „Türkische Garten“. Nachdem im siebenjährigen Kriege das in der Mitte des Gartens gelegene Palais zerstört war, erwarb der Freiherr von Riesch den Garten und errichtete unmittelbar an der Plauenschen Gasse ein neues Gartenhaus, das nach mancherlei Umbauten noch heute steht.

Über dieses Garten- oder Traiteurhaus sagt Hasche 1781 in seiner „Umständlichen Beschreibung Dresdens“: „Die innere Bequemlichkeit dieses Hauses ist im Unterstock in verschiedene Schenkstuben und Billards nebst Küchen und Wohnungen des Pächters eingetheilt. Die obere Etage zeigt einen schön gemalten und mit einem Plafond versehenen Saal, nebst einer Menge Nebenzimmer für vornehme Personen, woselbst im Winter öfters Bälle und Concerte abgehalten werden. In der Breite oben beschriebenen Gebäudes geht ein in verschiedene Quartiere abgeteilter Garten mit Hecken und Bäumen vom Hause heraus, wo nahe dem Hause verschiedene abgesonderte Stücke zum Bogenschießen, Scheibenschießen, Kegelschieben usw. angelegt sind.“

Weiter beschreibt Hasche den Musikpavillon, die beiden Gartenhäuschen und schließt: „man kann leicht einsehen, daß dieser Ort am meisten von den dresdner Einwohnern besucht wird.“

Die von Hasche beschriebenen Bequemlichkeiten sind in dem nachstehenden Mietvertrag unschwer wieder zu erkennen.

Zu wissen, daß Dato zwischen den nachbenannten Contrahenten folgender Mieth- und Pachtvertrag verabhandelt und geschlossen worden,

Nemlich

Es verpachtet der Königl. Pohlnsch. Cammerherr Herr Isaac Wolfgang Freiherr von Riesch das in dero allhier vorm Seethor auf der großen Plauischen Gasse gelegenen

Garten befindliche Traiteur Haus nebst der Freiheit zu gastiren, zu speisen, zu schenken und sonst erlaubte bürgerliche Nahrung zu treiben, einen Kegelschub nebst daran stoßenden Zimmer zum Einheizen, einer Music, auch zwei Gast-Logen, so mit Thüren und Fenstern versehen, auch das freie Plaisier im ganzen Garten mit alleinigem Ausschluß des besonders abgetheilten Küchen Gartens auf drei nacheinander folgende Jahre nemlich von Ostern a. c. bis wieder dahin 1789 an Herrn Amtsverweser Johann Christian Hennig dergestalt also, daß

1.

Herr Verpachter das verpachtete Gebäude und übrigen Behältnisse sowie das Gezäune und Lattenwerk dermalen repariren und in guten Zustand setzen, auch während der Pachtzeit alle nothwendigen Reparaturen, welche von Herrn Pächter in Zeiten anzuzeigen, bewerkstelligen läßet, widrigenfalls aber und wenn eine dergleichen Reparatur auf vorherige Anzeige nicht geschähe, solche Herrn Pächter auf Herrn Vermiethers Kosten zu veranstalten gestattet, daß hingegen Herr Pächter dahin besorgt ist, daß alles und jedes reinlich und ordentlich erhalten, muthwilliger Weise keine Reparaturen veranlasset, und das Gebäude dereinst eben so wieder übergeben werde, als es bei Anfang des Pachtvertrages übergeben worden ist.

2.

Da Herr Pächter dieses Gebäude und Garten namens einer errichteten Gesellschaft expachtet, so mag diese Gesellschaft sich des verpachteten Gartens nebst dazu gehörigen Gebäuden zu ihren Zusammenkünften und Vergnügungen die Pachtzeit über bedienen, ohne jedoch weder im Gebäude noch im Garten das allergeringste zu verändern, und stehet ihr frei, nach Gutbefinden einen Wirth einzusetzen und durch selbigen die expachtete Schenkwirtschaft betreiben zu lassen, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß dieselbe dem Herrn Pächter vor die Tracta und Neglecta des von ihr eingesetzten Wirthes zu stehen und zu haften habe, indem sich Herr Verpächter wegen alles ihm etwa verursacht werdenden Schadens lediglich an Herrn Pächter hält, und denen im Garten wohnenden Wirth-Parteien der freie Spaziergang in diesem verpachteten Garten gestattet sei.

3.

Vor sothanes erpachtetes Haus und Garten bezahlet Herr Pächter jährlich zwei Hundert Fünf und Siebenzig Thaler Pachtgeld und zwar vierteljährlich mit 68 Th. 18 gr. in chur. Sächsischer Conventions Münze ohne Cassenbilletts, jedesmal längstens 14 Tage nach Ende jeglichen Quartales, inmassen bei unterbleibender richtiger Bezahlung, sothaner Contract eo ipso vor erloschen zu achten, läßt sich auch gefallen, daß Herr Verpächter sich wegen sothanen Pachtgeldes usw. lediglich an ihn halten

.....

4.

..... daß mit Feuer und Licht behutsam umgegangen usw.

5.

Die Herrn Pächter überlassenen sub spezifizierten Inventarien in quali et quanto wieder zu übergeben.

6.

Daß durch die im Garten umhergehenden Personen die Gräserei nicht mutwillig zu Schanden gemacht noch von dem einzusetzenden Wirth auf den Grasplätzen Wäsche gebleicht werde, wogegen aber der Pachtgärtner angewiesen werden soll, außer im Herbst, das Vieh nicht in den Garten zu treiben und die Gesellschaft zur Lust frei herumgehen zu lassen.

7.

Aus diesem Vertrag ist ausdrücklich ausgeschlossen und darunter nicht mitbegriffen alle Obst-Garten und Gräserei-Nutzung, der im Hause befindliche innere große Weinkeller und eine Kammer auf dem Boden zur Aufbewahrung der unbrauchbaren alten Inventarien Stücke.

8.

Für den Fall eines vor Ablauf des Vertrages erfolgenden ganzen oder teilweisen Verkauf des Grundstückes soll eine Minderung des Pachtzinses und u. U. eine frühere Aufhebung des Vertrages stattfinden.

..... eigenhändig unterzeichnet und besiegelt worden.

So geschehen zu Dresden, am 30 Martii 1786.

J. W. Freiherr v. Riesch.

Johann Christian Hennig.

Auch der am gleichen Tage von Hennig mit dem Wirt Friedrich Andreas Kenner abgeschlossene Vertrag ist durch seine Genauigkeit ein Stück Zeitgeschichte. So bescheiden die bei kleinen Preisen gebotenen Genüsse sind, gingen sie doch, wie das Schicksal des Wirtes bewies, noch immer über die Ansprüche der Gäste hinaus. Der Vertrag lautet:

Kund und zu wissen, daß zwischen dem

Herrn Amtsverweser Johann Christian Hennig
welcher Namens einer Privatgesellschaft zu ihren Zusammenkünften den Freiherrlich Rieschischen Garten auf der großen Plauischen Gasse vor dem Seethore gelegenen Garten gemietet, an einem und

Herrn Friedrich Andreas Kenner,
welcher die Wirthschaft für besagte Gesellschaft zu übernehmen gesonnen, anderen Theils folgender Contract verabredet, verhandelt und geschlossen worden.

Nämlich es verspricht

1.

Herr Kenner die Wirthschaft auf dem Freih. Rieschischen Garten binnen drei Jahren, nämlich von Ostern 1786 bis 1789, als so lange die Gesellschaft den Garten gemiethet hat, für die Gesellschaft zu übernehmen, die Heizung und Beleuchtung, exclusive der Cron- und Wandleuchter, ingleichen die Aufwartung, wenn, wie und wo solches wegen der geringeren oder größeren Anzahl des täglichen Zuspruches nöthig sein wird, nicht minder die Reinigung der für die Gesellschaft reservirten sämtlichen Zimmer auf seine eigenen Kosten gehörig zu besorgen. Nächstdem werden

2.

Herrn Kenner theils zur Betreibung dieser Wirthschaft, theils zur Wohnung für sich und die Seinigen die nötigen Zimmer und Behältnisse eingeräumt, dagegen bleiben

3.

alle übrigen Zimmer und Behältnisse, sie haben Namen wie sie wollen, insbesondere aber der ganze Garten, nebst

dem dazu gehörigen Parc einzig und allein für die Gesellschaft reservirt, und gelobet Herr Kenner

4.

an, weder in dem Hause, noch auch im Garten andere Gäste zu setzen, oder aufzunehmen, welche nicht zur Gesellschaft gehören. . . . Außerdem wird Herrn Kenner ausdrücklich verstattet, an die im Garten wohnenden, nicht zur Gesellschaft gehörigen Personen, sowohl als auch über die Gasse Speisen und Getränke abzulassen. . . .

5.

Wogegen sich Herr Kenner anheischig macht, der Gesellschaft und deren Gästen alles Bedürfende durch sich und die Seinigen sorgfältig, nämlich gut zugerichtet, mit Anständigkeit und in billigen Preisen zu liefern, und damit es der Gesellschaft an anständiger Bedienung nicht ermangeln möge, zu diesem Behufe jederzeit einen oder mehrere Marqueurs in reinlicher Kleidung zu halten und selbige zur genauesten Aufmerksamkeit anzuhalten.

6.

Vor die ihm anvertraute Wirtschaft aufs erste Jahr einen Beitrag zu denen Pachtgeldern von fünfundzwanzig Thalern zu entrichten.

7.

Kenner übernimmt für sich die Pflichten, die sich aus dem Vertrag mit dem Frh. v. Riesch ergeben.

8.

Solle dahin übereingekommen werden, daß Herr Kenner vor die nachstehenden Bedürfnisse von denen Mitgliedern der Gesellschaft und ihren Gästen schlechterdings nicht mehr als die beigesezten Preise nehmen dürfe, und soll demnach gelten, nemlich

—1	gr.	9	Pf.	die ord.	Gelzer	Flasche	Dresd.	Bier	
—1	—			dergl.	halbe	Flasche			
—1	—			1	gläserner	Krug	solchen	Bieres	
—4		8		mit					
—4	—			ohne	Rahm,	die	Kanne	Coffée	
—2		6		desgl.	die	halbe	Kanne	mit	Rahm
—2	—							ohne	Rahm
1		6		die	Portion	Thée			

4	—	1 ganze	Bouteille Limonade
2	—	eine halbe	
	6	1 Portion	Butter Bemmen
	9	desgl. mit	Ziegenkäse
1	—	desgl. mit	Holländer
1	6		mit kaltem Braten
2	—	1 ord. Port.	kalter Braten oder Schinken mit Butter Brod
2	—	1 Portion	warmer Braten
	6	1 Portion	Salat, wozu jedoch Provence Öl und guter Essig zu nehmen, oder Preißelbeeren.
2	—	1 Portion	Karpfen
3	—	"	Al oder Karpfen
6	—	à eine Person	bei Mittags Essen an Suppe, oder kalte Schale. Rindfleisch mit zweierlei Gemüse, Braten mit Salat oder Gurken, Butter, Käse, frischem Obst
8	—		wenn noch überdies ordinairen Fisch oder ein ander Essen mehr über dieses gegeben wird.
9	—		wenn noch Torte oder anderes Gebackenes dabei sein soll, oder der Fisch in Al oder Forelle bestehen soll.
3	—	à Person,	wenn in Gesellschaft von 4, 6, 8 oder mehr Personen soupiert werden soll, da sodann kalte Schale, Braten mit Salat, auch Butter und Käse gegeben.

9.

Die Spielkarten, die jedoch fein sein müssen, für die Gesellschaft anschaffen und soll dafür erhalten

6	Gr.	bei neuen
4	"	bei schon gebrauchten deutsch und französische Karten von jedem Tisch.
2	"	beim Taroc Spiel von jeder Person
1	"	vor die Stunde bei Tage
2	"	bei 8 Lichtern
2	"	bei 12 Lichtern vom Billard erhalten

Endlich soll er beim Regelschube den Aufsezer lohnen und dagegen erhalten

Erstes Concert.

Den 6. November 1795.

Erster Theil.

Sinfonie von Mozart.

Doppelconcert für 2 Waldhörner von Vogel.

Arie aus Il Matrimonio secreto von Cimarosa für Oboe obl.

Sinfonie von Hoffmeister.

Zweyter Theil.

Sinfonie von Haydn.

Duett aus Il Matrimonio secreto von Cimarosa für Fagot und Oboe obl.

Violin Quartett von Pleyel.

Sinfonie von Pittichio.



1 Pf à Person, wenn der Regel zu 1 Pf
1½ Pf wenn der Regel zu 3 Pf geschoben wird.
Und falls Liebhaber zu Vogel-Abschießen sich finden
sollten, die Stellage und Zubehör unter noch abzurendende
Bedingungen herstellen.

So geschehen, Dresden 30 Martiii 1786

Johann Christian Hennig,
Friedrich Andreas Renner als Pächter.

Zu Ende April war alles so weit gediehen, daß
man die Mitglieder durch nachstehendes Zirkular
auf den 3. Mai zur Einweihung einladen konnte.

Den meisten verehrungswürdigen Mitgliedern der
neuerichteten Gesellschaft wird schon bekannt sein, daß
in Verfolg des mit der Subscriptionsliste im Umlauf
gewesenen Planes der Freiberl. Rieschische Garten vorm
Seetore, nebst dazu gehörigem Haus auf drei Jahre in
Pacht genommen.

Da man mit den notwendigen Einrichtungen so weit
gekommen ist, daß nächstbevorstehenden 3. Mai die Ge-
sellschaft eröffnet werden kann; So wird solches hiermit
bekannt gemacht und jeder der unterzeichneten Herren er-
sucht, das zum Einlaß erforderliche Billet, gegen Er-
legung der Praenumeration nebst Antrittsgeld, zusammen
drei Thaler Conventionsmünze, bei dem Gesellschafts
Cassier Herrn Ober Steuer Expeditor Wolf, entweder
auf der Kanzlei des Churfürstl. Ober Steuer Collegii
früh von 10 bis 12 Uhr, oder nachmittags von 2 bis
4 Uhr in dessen Quartier am Neuen Markt in Schu-
manns Haus 4 Treppen hoch, abholen zu lassen.

Auch dienet sämmtlichen Mitgliedern zur Nachricht,
daß, weil der Wirth noch nicht völlig eingerichtet ist, am
bemeldeten Tage der Eröffnung, bloß kalte Speisen für
die, so es bei der Ankunft bestellen, servirt werden können.

Dresden am 27. April 1786.

Hunger.

Über den Verlauf des Eröffnungsfestes berichten
die Akten nicht, wohl aber über eine bald eingerich-

tete Mittagstischgesellschaft, zu der sich manche Mitglieder auf dem Garten vereinten.

Über die Einrichtung von Gartenkonzerten berichtet nachstehender Vertrag:

Endesunterschriebener hat heutigen dato im Auftrag der übrigen Herren Vorsteher mit nachbenannten Herren Hautboisten von der Churf. Grenadier Leib Garde allhier, nämlich

Herrn Carl Wilhelm Friedrich
und

Herrn Johann Christian Gottlob Listing wegen eines der freundschaftlich geschlossenen Gesellschaft auf dem Freih. Rieschischen Garten für dieses Sommerhalbjahr zu gebenden wöchentlichen Concert, nachfolgende Punkte bis zu der von den übrigen Herren Vorstehern erfolgten Approbation verabhandelt, nämlich

1. verbinden sich die obbemeldeten beiden Hautboisten für sich und ihre Kamaraden jedes Concert vollstimmig mit 11 Mann besetzt und unter Anwendung allen Fleißes, auch guter Wahl der Stücke zu geben

wogegen ihnen überhaupt für jedes gehaltene Concert fünf Thaler gereicht werden möchten, auch sind sie erbötig, künftigen Sonntag, den 2. Juli c. a. um fünf Uhr den Anfang damit zu machen.

Bei Bällen vorlangende Musik mit 8 Mann gut zu besorgen und damit zufrieden sein wollen, wenn die Gesellschaft auf den Mann vor jede Stunde 4 Gr. oder zusammen 1 Th. 8 Gr. nebst Abendbrod und Freitranck zu reichen sich gefällig finden wollte.

27. Juni 1786.

Carl Christian Drechsel,
Karl Wilhelm Friedrich,
Johann Christian Gottlob Listing.

Diese Konzerte wurden, allerdings nur vierzehntägig, auch im Winter veranstaltet. Am 7. November legte Finanzsekretär Kohlschütter den Vorstehern das von ihm entworfene Regulativ über die zukünftigen Bälle vor. Durch eine dazu erwählte

Deputation wurde es am 12. Dezember völlig adjustiert und dann durch Zirkular an die Mitglieder gebracht. Sechs Bälle waren für den Winter vorgesehen, am 27. Dezember 1786, am 12. und 27. Januar, am 6. und 23. Februar und am 2. März 1787.

Als Directeurs dieser Bälle zu fungieren erboten sich der Finanzrat Wagner, Senator Erck, Finanzsekretär Caesar, Senator Dr. Füßel, Dr. Heydenreich und Finanzsekretär Kohlschütter. Die Teilnahme an allen Bällen kostete 1 Taler, der einzelne Ball 16 Groschen. Einheimische und fremde Gäste waren, soweit es der Raum erlaubte, ohne Beitragszahlung willkommen. Damit jeder an den ihm gefälligen Tänzen teilnehmen konnte, sollten getanzt werden: von 5— $\frac{1}{2}$ 6 Polonoises, von $\frac{1}{2}$ 6—6 Menuets, von 6—7 Uhr Angloises und nach dem Essen, zu welchem die Zeit von 8— $\frac{1}{2}$ 10 bestimmt war, von $\frac{1}{2}$ 10—10 Polonoises, von 10—11 Angloises.

Zur Tafel wurden mehrere Gänge für den Preis von 6 Groschen aufgetragen, doch nach der Karte auch Einzelgerichte geboten.

Der Besuch der Winterbälle brachte zwanzig Taler Uberschuß, die zu einem Freiball nach Ostern und als Zuschuß für die Konzerte verwendet wurden.

Am 30. April 1787 konnten die Vorsteher über das glücklich verlaufene erste Gesellschaftsjahr Bericht erstatten. Schon im Januar hatten ihnen einige Mitglieder eine Art Vertrauenserklärung gewidmet: „Noch vor einem Jahre erhielt sich das allgemeine Urtheil, daß unter den Einwohnern Dresdens von mittleren Stande eine gesellige Vereinigung im Großen wohl nicht oder nur für kurze Zeit zu erwarten sein möchte. Die achtmonatliche

Existenz des freundschaftlichen Clubs auf dem Rieschischen Gartenhause hat diese widrige Meinung nicht nur entkräftet, sondern durch seine mannigfaltigen inneren Vorzüge die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Maße erweckt.“

Wie der Zugang zu der Gesellschaft alle Erwartungen übertroffen hatte, so waren auch die finanziellen Ergebnisse dieses ersten Jahres überaus günstig. Wohl hatten die Ausgaben von 733 Talern 19 Groschen und 3 Pfennigen die Einnahmen um etwas mehr als 10 Taler überschritten. Rechnet man aber 200 Taler als einmalige Einrichtungskosten, 64 Taler Eintrittsgelder als einmalige Einnahme, so ergibt sich ein Überschuß von rund 140 Talern.

Trotz aller Vorzüge war der Besuch des Gartens hinter den Erwartungen zurückgeblieben, besonders der tägliche Verkehr hatte unter dem Wettbewerb der vielen anderen Erholungsstätten gelitten. Noch geringer war aber der Verzehr der Gäste gewesen. So hatte der Wirt Kenner schon am 6. November um einen Beitrag zum Feuerholz bitten müssen, auch im April ein zweites Gesuch um Zuschuß eingeschickt und gebeten, ihn bei dessen Ablehnung aus dem verlustbringenden Vertrage zu entlassen.

Die Gesellschaft ließ Kenner seines Weges ziehen und fand nicht ohne Mühen und Suchen einen neuen Wirt, der sein Glück unter den alten Bedingungen versuchen wollte.

Ganz ohne Schatten war innerhalb der Gesellschaft dieses erste Jahr nicht verlaufen. Wie es die Gründer gewollt hatten, waren die ersten Mitglieder wirklich aus dem Mittelstande zu der Ge-

sellschaft gekommen. Bald aber hatte sich die Sache geändert. Es wurde guter Ton, zu dem florierenden Klub auf Rieschens Garten zu gehören, und bald hielten sich Geheime Räte, Bürgermeister und Senatoren nicht für zu vornehm, die Aufnahme in die Gesellschaft nachzusuchen. Bekamen diese Kreise aber einmal das Übergewicht, dann, so schien es manchem, war der eigentliche Zweck der Gesellschaft gefährdet.

Es ist verständlich, daß Hunger gerade als der geistige Vater der Vereinigung solche Gefühle hegte und seinen Grundsatz, „daß Freiheit und Gleichheit herrsche, sei das Band der Freundschaft“ bedroht sah. Enttäuscht stellte er sein Amt als Sekretär zur Verfügung und hielt trotz vieler Bitten auch an seinem Entschluß fest. Am 7. November 1787 folgte ihm der Geheime Finanzsekretär Brehme im Amte.

Die nächsten Jahre gingen im Gleichmaß des Gesellschaftslebens dahin, mit den sommerlichen Konzerten, den winterlichen Tanzvergnügen, dem vierteljährlichem Wechsel der Vorsteher und der jährlichen Neuwahl von Sekretär und Kassierer.

Am 6. November 1794 wurde Dr. Wilhelm Ehrenfried Gbelst zum Sekretär gewählt; ihm folgte am 28. April 1795 der Oberkonsistorialrat Dr. Heydenreich.

Dreimal erneuerte die Gesellschaft den Mietsvertrag mit Riesch um je drei Jahre. In diesen zwölf Jahren war ihr der Garten ein liebes und vertrautes Heim geworden. Ostern 1798 aber trat ein, was schon öfter gedroht hatte, Riesch war nur noch zu einer einjährigen Verlängerung des Vertrages bereit. Nach Ablauf dieses Jahres

mußte die Gesellschaft wirklich den Garten räumen, da Riesch inzwischen den langgesuchten Käufer gefunden hatte, der den Garten zerschlagen wollte.

Für die Gesellschaft bedeutete der bevorstehende Umzug in mehr als einer Beziehung einen wichtigen Abschnitt. Ihre Jugendjahre, die Zeit der ersten Entwicklung, lag hinter ihr und das Gefüge war trotz mancher Wandlungen gefestigt.

Bedeutende Wandlungen hatte auch die große Welt erlebt. Die französische Revolution, deren ideale Gedanken auch die meisten Gründer der Gesellschaft auf dem Rieschischen Garten entflammt hatten, sollte nicht die erhoffte Menschheitsbeglückung, nicht das erträumte Paradies auf Erden bringen. Viel Blut war auf dem Schaffot und auf den Schlachtfeldern der Revolutionskriege geflossen, und schon zeigte sich als eine Gewitterwolke die Gestalt des ersten Konsuls am Himmel.

*

Um Altmarkt

1799-1813 6.

Die Gesellschaft stand so vor der nicht leichten Aufgabe, einen neuen, schicklichen Ort zu suchen. Wie schon einmal vor Jahren, verhandelte sie mit dem Auktionator Lindner um die Ermietung der ersten Etage in dessen an der Ecke des Altmarktes und der Schreiberergasse gelegenen Hause. Damals, im Jahre 1794, war ihr der schon genannte Kaffeehauswirt Perini zuvorgekommen. Dessen Vertrag war nun abgelaufen, aber ehe die Gesellschaft zugriff, konnte Perini das Mietsverhältnis verlängern.

So mußte die Gesellschaft sich vorläufig mit einem Sommerlokal begnügen. Ihr Sekretär, der Konsistorialrat Benjamin Carl Heinrich Heydenreich, ermietete vom Freiherrn von Minckwitz den vorderen, an der Bürgerwiese gelegenen Teil des altberühmten Mosezinsky'schen Gartens für 136 Taler. Schon im nächsten Jahre verkaufte Minckwitz, doch fand die Gesellschaft ein neues Sommerplaisier im Garten der Frau Reinhardt an der äußeren Kampischen Straße. Im

Sommer 1808 verzog sie in den Müller'schen Garten am See, um 1812 nochmals einen Sommer im Mosczinsky'schen Garten zu verleben, den inzwischen der Kriegsgerichtsrat Georgi, ein Mitglied der Harmonie, erworben hatte.

Noch ehe der Sommer des Jahres 1799 zu Ende ging, fand sich auch in der Frage des Winterlokals eine glückliche Lösung. Ein Angebot Perinis, in seinen Mietsvertrag einzutreten und ihn als Gesellschaftsökonom anzunehmen, hatte die Gesellschaft wegen des zweifelhaften Rufes, in dem der Italiener stand, abgelehnt. Nun kam Perini mit dem Angebot, seine Räume zu überlassen, und hatte nur die eine Bitte, nachdem ihm wegen Duldung von Glücksspielen die Konzession entzogen war, sein Inventar mit zu übernehmen.

Die Gesellschaft mietete nun von Lindner zu Michaelis die erste Etage, und Lindner selbst gab ihr zum Erwerb des Perini'schen Inventars ein Darlehn von 600 Talern. Das neue Quartier besaß einen Saal, zwei rote, ein gelbes und ein Punschzimmer; weiteren Raum bot die hinzugemietete und durch eine Verbindungstür zugängliche Etage des Nachbarhauses in der Schreiber-gasse. Die Gesellschaft besaß nun wieder neben dem jeweiligen Sommergarten ein passendes Winterquartier. Allerdings war der Mietaufwand nun bedeutend höher, aber dafür ersparte man im Winter das Torgeld und die Kosten für Porteschaisen und Wagen nach dem Rieschischen Garten.

Am 15. Dezember 1799, „als wo der Saal und alles wohl zu Rande sein dürften“, luden die Vorsteher zur Einweihung mit einem Mittagsmahl und einem Abendkonzert ein.

Um jede Verwechslung mit der früheren Perini'schen Gesellschaft zu vermeiden, nahm der Klub nun den Namen „Harmonie“ an.

Offenbar brachte die günstige Lage des neuen Lokals einen neuen Aufschwung. Während in den letzten Jahren auf dem Rieschischen Garten die Zahl der Mitglieder nur wenig mehr als 130 betragen hatte, mußte jetzt die satzungsgemäße Höchstzahl von 150 auf 180 erhöht werden.

Durch das neue Statut vom 15. August 1800 wurde auch die Aufnahme der Mitglieder neu geregelt: „Zur Aufnahme fähig sind Personen in öffentlichen Civilämtern, die mit Ehren dimittierten Offiziere; Gelehrte, auch wenn sie kein öffentliches Amt bekleiden; Künstler, welche die Kunst in eigenem Namen ausüben; Kaufleute, welche eine eigene Handlung führen, und privatısierende Personen, welche sonst ihrer übrigen Eigenschaften wegen annehmlich sind.“

Adelige waren zwar nicht durch dieses Statut, aber durch Übung von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, konnten aber in Ausnahmefällen als außerordentliche Mitglieder zugelassen werden. Die Offiziere der Garnison hatten als Fremde, das heißt als Gäste, unbeschränkten Zutritt.

In diesen neuen Statuten wurde auch die schon immer geübte Wohltätigkeit geregelt:

„Die Gesellschaft gedenkt bei ihren Vergnügungen auch der Armen. Daher werden

1. bei besonders feierlichen Mittagsmahlen freiwillige Beiträge gesammelt, auch wird
2. von jedem Spieltisch mit Karten ein Groschen,
3. von jedem neuen Mitglied ein freiwilliges Geschenk,
4. die Einnahme vom Billard,

5. von Auswärtigen ein selbstbeliebiger Beitrag,
6. aus der allgemeinen Gesellschaftskasse, soweit es
deren Kräften gestatten,
ein Beitrag entrichtet."

"Die angesehensten Familien der Stadt sind dabei engagirt; es herrscht hier kein Streit oder Rangsucht, und man kann diese Gesellschaft wirklich die Harmonie nennen", so konnten die Zeitgenossen mit Recht über die Harmonie „als die angesehenste und vorzüglichste unter den geschlossenen Gesellschaften“ urtheilen.

Leider fehlen im Archiv der Harmonie die Akten über die beiden ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und damit auch über die wildbewegte Zeit der napoleonischen Kriege. Aus einzelnen Druckfachen ergibt sich aber, daß auch in dieser schweren Zeit die Konzerte und Bälle ihren Fortgang nahmen. Wenn aber die Einladung zu den Wintervergnügungen des Jahres 1815 den Vorbehalt unvorhergesehener Umstände macht, wenn die Herren Offiziere gebeten werden, nun wieder in guten Uniformen und Schuhen zu erscheinen, so erkennt man die Spuren des Krieges auch in der Harmonie.

*

In der Großen Schießgasse

Zu Michaelis 1816 verließ die Harmonie aus unbekanntem Gründen das Quartier am Altmarkt, nachdem sie es sechzehn Jahr innehatte.

Schon im Sommer hatte sie von den Fizeauxschen Erben die erste Etage des Hauses Schießgasse 10 ermietet, das, von Pöppelmann erbaut, lange als „Brühl'sches Palais auf der Schießgasse“ bekannt war und 1885 beim Durchbruch der Moritzstraße der Spitzhacke zum Opfer fiel.

Der Mietpreis für die erste Etage, weitere Räume im vierten Stock und die Mitbenutzung des schönen, mit alten Linden bestandenen Wallgartens betrug 121 Taler vierteljährlich, worauf 200 Taler angerechnet wurden, die die Harmonie zur Beseitigung der Einquartierungsschäden aufwandte.

Im ganzen verbaute die Gesellschaft ungefähr 2100 Taler in ihrem neuen Heim, hauptsächlich für den vom Hofbaumeister Gottlob Friedrich Thormeyer entworfenen neuen Saal von 35 Ellen Länge, 13½ Meter Breite und 7 Ellen Höhe.

Zwei Gedichte erinnern an seine Einweihung am 2. Dezember 1816. Er war prächtig mit einem Götterhimmel ausgemalt, wie ihn das Fastnachts-

gedicht des Jahres 1817 beschreibt:

Obenan prangt Vater Zeus,
Goldbronzierter Adler;
Wer da meint, ein anderer sei's
Aus dem spricht ein Tadler.
Nebenan der schöne Pfau,
Juno's Liebling, deutet
Auf den Stolz der schönen Frau,
Der sie stets geleitet.

*

Nachdem die Harmonie am 14. November 1818 den Vertrag mit den Fizeaux'schen Erben um zwölf Jahr, bis Ostern 1831, erneuert hatte, nahm sie auch eine Erneuerung an Haupt und Gliedern vor. In den neuen Statuten vom 12. Februar 1820 wurde die Mitgliederzahl auf 230 erhöht. Durch den Paragraph 3 wurde ein Direktorium von neun, je auf ein halbes Jahr gewählten Vorstehern eingesetzt, von denen der erste Vorsteher „das Wort hat“. Auf diesen ging nun die eigentliche Geschäftsführung über, während der Sekretär der Gesellschaft und der Kassierer nur als seine Gehilfen zu gelten hatten. Vom letzten geschäftsführenden Sekretär, dem Gerichtsaktuar Carl Gottlob Albrecht, ging am 24. Februar 1820 die Leitung der Harmonie an den als ersten Vorsteher gewählten Appellationsrat Dr. Gustav Adolf Fleck über. Der vierte Paragraph der Statuten brachte die Einrichtung des Seniorats, dem die neun nach ihrem Eintritt ältesten Harmoniemitglieder angehörten. Sie hatten die Rechnungen zu prüfen, Unstimmigkeiten zu schlichten, und wurden durch Ehrensitze neben dem Vorstand ausgezeichnet. Erste Senioren wurden die Mitbegründer

Ackermann, Hennig, Mathäi, Günther, Gensiken, Demiani und Meinhold, ferner der Finanz Assistenrat Schneider und der Oberkonsistorialrat Kühn.

Geändert wurde nun auch das oft beanstandete Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder, über die nun nicht mehr die Vorsteher, sondern der vierteljährlich zusammentretende Generalconvent zu entscheiden hatte. Das Antrittsgeld wurde auf 6 Taler, der halbjährliche Beitrag auf 3 Taler festgesetzt.

Weiter wurde jetzt auch das Inventar gründlich erneuert und ergänzt; unter anderem wurden 13 Duzend Weingläser neu angeschafft, weiter 90 silberne Eßlöffel und 150 Gedecke Meißner Porzellan mit dem blau eingebrannten Namen „Harmonie“.

Auch 2 Astrallampen wurden beschafft, und „wenn sie ihren Dienst tuen und Beifall finden“, sollten 4 weitere folgen; auch ließ man von nun an die Entréebillets drucken und beschaffte ein Harmoniesiegel; mit anderen Möbeln kamen jetzt auch einige „runde Tischen“ ins Haus.

Auch die Posten eines Kastellans, eines Portiers und eines Garderobiers wurden eingerichtet, die alle, vorbehaltlich der Annahme von Hilfskräften, der bisherige Kassendiener Rothe in seiner Person vereinigte.

Anderer Wünsche mußten vorläufig noch zurückgestellt werden, so die Beschaffung einer Stuhuhre, eines eigenen Fortepianos und eines Konversationslexikons.

Diesen großen Vorbereitungen entsprachen dann auch die Vergnügungspläne: im Sommer sollten

Freitagskonzerte stattfinden, auch gelegentlich ein Deklamatorium — zu einer musikalisch-deklamatorischen Abendunterhaltung bot sich auch der durchreisende Karl v. Holtei an — oder andere Leistungen eines Artisten.

Aus dem Vertrag mit dem neuen Ökonomen Schwarz ist ersichtlich, daß die Gesellschaft öfter draußen einen Garten mietete und zum öffentlichen Vogelschießen ihr eigenes Zelt auf der Wiese aufstellte.

Im Winter war alle zwei Wochen vollstimmiges Konzert, in den Zwischenwochen musikalische Unterhaltung mit Gesellschaftsspielen und kleinem Tanz.

Alljährlich feierte man, anfänglich im Frühjahr, später im Frühwinter, das Stiftungsfest, und neben den altüberlieferten Bällen und Konzerten kam wohl auch ein Maskenball zustande. Der Besuch dieser Veranstaltungen war gut; für den Winter 1820/21 zeichneten sich 100 Mitglieder für den regelmäßigen Besuch der Konzerte, 60 für alle, 70 für einzelne Bälle ein, auf denen nun auch der Cotillon seinen Einzug hielt.

Zum Besuch der Tabagie am „runden Tisch“, des Spielzimmers und des Lesekabinetts, das die bedeutendsten Zeitungen und Journale enthielt, standen die Klubräume täglich offen.

Zu den Mitgliedern der Harmonie fanden sich immer mehr einheimische und auswärtige Gäste, unter ihnen auch der Kapellmeister Carl Maria v. Weber. Als ihn beim Fastnachtessen des Jahres 1824 ein altes Harmoniemitglied aus leidenschaftlicher Liebe für Rossini recht übel gekränkt hatte, bat Weber mit einer lebenswürdigen

Geste in einem Brief an den Schuldirektor Philipp um Aufnahme in die Harmonie:

Wohlgeboren!

Hochgeehrter Herr Schuldirektor!

Ihrer freundlichen Einladung habe ich wiederholt das Vergnügen zu danken, in dem sehr achtbaren Kreise der Harmonie eingeführt, und von diesem mit Beweisen großer, höchst erfreuender Teilnahme erfreut zu sein. Ich darf also in Ihnen wohl auf einen Fürsprecher rechnen, wenn ich Sie bitte, der geehrten Gesellschaft das Ersuchen vorzutragen zu dürfen, mich mit der Aufnahme als Mitglied zu beehren.

Auf die Gefahr hin, für einen zudringlichen Bittsteller gehalten zu werden, muß ich aber noch eine zweite *i n n i g e* Bitte der ersten anschließen, — den Konflikt mit Herrn Dr. Leiblin, am 2. März, gänzlich der Vergessenheit zu übergeben. Ich hoffe mit ruhigen Vertrauen, daß die üble Meinung, die derselbe in gereiztem Mute gegen mich auszustoßen sich gedrungen fühlte, bei näherer Bekanntschaft mit meinem Willen und Streben, von selbst entschwindet; und es würde mir ein unaufhörlich peinigender Gedanke sein — auch selbst auf die unschuldigste Weise — die Veranlassung zur Trübung des Einklanges in der Harmonie gewesen zu sein.

Die Gesellschaft hat mich schon mit soviel Güte überschüttet, daß ich mit freudiger Zuversicht auf diesen neuen Beweis derselben rechne.

Empfangen Sie nun noch besonders meinen herzlichsten Dank für alles, was von Ihnen ausgeht und glauben Sie mich stets mit wahrhaft freundschaftlicher Hochachtung

Ihrer Wohlgeboren

ergebenster Freund
G. M. von Weber.

Im nächsten Generalkonvent am 2. April wurde Weber in die Harmonie aufgenommen, aber wegen seines Adels als außerordentliches Mitglied.

Immer mehr näherte sich die Harmonie der Vollendung ihres ersten Semisäculums. Manches hatte sich in fast fünf Jahrzehnten geändert und doch war die Gesellschaft ihrem ersten Zweck, unschuldiges und erlaubtes Vergnügen zu pflegen, treu geblieben. Eines hatte sich allerdings, schon bald nach der Gründung einsetzend, entschieden geändert: die Harmonie hatte immer mehr den Kreis ihrer Teilnehmer erweitert, zu den ersten Mitgliedern „mittleren Standes“ hatten sich zunehmend die angesehensten Familien der Stadt gefunden.

In den Akten der Harmonie stehen, oft in mehreren Generationen, viele Namen, die noch heute in der Geschichte der Stadt und des Landes mit Ehren genannt werden.

Das Amt des 1. Vorstehers ging von Appellationsrat Fleck am 30. März 1824 an den Advocaten Carl Friedrich Gramer über, zu dessen Nachfolger schon am 20. September desselben Jahres der Appellationsrat Dr. Merbach gewählt wurde.

Unter eigenem Dach

Die Akten der Harmonie enthalten manche tragikomische Nachrichten über die bauliche Unzulänglichkeit des Gesellschaftslokales auf der Großen Schießgasse; als nun der neue Besitzer, der Hof- und Medizinalrat Kreyßig die Miete um das alterum tantum auf 900 Taler steigern wollte, kam der Mietpreis geradezu in das umgekehrte Verhältnis zu den gebotenen Bequemlichkeiten.

Die Gesellschaft dachte also wieder einmal an Umzug und geriet durch die Verkäuflichkeit des von Schönberg'schen Palais in nicht geringe Aufregung. Nur durch schnelles Handeln schien ein Ankauf des Grundstückes möglich, aber dazu war die Harmonie am allerwenigsten im Stande. Die Aufbringung der nötigen 40 bis 50 000 Taler hätte zu lange gedauert und hätte obendrein das ganze Gefüge der Harmonie völlig geändert, wenn man das Kapital durch Zeichnung von Anteilscheinen unter den Mitgliedern hätte aufbringen wollen.

Deshalb schlug eine Gruppe von Männern, die meisten davon Harmoniemitglieder, unter Führung von Dr. Heinrich Ficinus vor, das Grundstück durch eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital

von 200 Aktien zu 100 Talern zu erwerben und in einer später zu verabredenden Weise der Harmonie zur Verfügung zu stellen.

Dieser Plan wurde aber durch eine vom ersten Harmonievorsteher Steuerrat Carl Wilhelm Schmieder zum 2. Februar 1830 einberufene Versammlung überholt, in der es zur Gründung einer Aktiengesellschaft kam. Dabei wurden Schmieder, der Bankier Egg, der Hofrat Philippi, der Major Eppendorf und der Steuerprokurator und Advokat Fleck ermächtigt, mit von Schönberg einen vorläufigen Kaufvertrag zu vereinbaren und der Aktiengesellschaft zur Genehmigung vorzulegen. Zukünftiger Entschliebung blieb es dabei vorbehalten, ob die Harmonie Mieterin der Aktiengesellschaft werden oder das Haus eigentümlich von ihr übernehmen würde.

Am 25. Februar schloß Steuerrat Schmieder für die vereinigten Aktionäre mit von Schönberg einen Vorvertrag, wonach das Grundstück in der inneren pirnaischen Gasse Nr. 690, das heutige Harmoniegrundstück, für 40 000 Taler verkauft wurde, von denen 2000 T. binnen vierzehn Tagen, 6000 T. zur Ostermesse bar gezahlt, weitere 16 000 T. bei halbjährlicher Kündigung hinter den alten Hypotheken von 17 000 T. stehen bleiben sollten.

Am 22. März wurde der Kaufvertrag zwischen v. Schönberg und dem Steuerprokurator Friedrich Gotthelf Fleck abgeschlossen, der als Lehnsträger und Zivilbesitzer das Eigentum für die nicht rechtsfähige Aktiengesellschaft übernahm.

Schon am 20. Mai entschloß sich die Harmonie durch Conventsbeschluß, das Eigentum an dem von

Schönberg'schen Hause zu erwerben, indem sie für die Aktien der A.-G. entsprechend sichergestellte Schuldverschreibungen der Harmonie hingab. Diesen Vorschlag nahm die Aktiengesellschaft an und verlor damit, nachdem sie den schnellen Kauf ermöglicht hatte, ihren wirtschaftlichen Inhalt.

Der Steuerprokurator Fleck trat auch als Lehnsträger für die Harmonie ein, die nun eines der größten Palais von Dresden besaß, aber auch einen ganzen Berg Schulden hatte, nämlich, nach erfolgtem Umbau und Tilgung von Anzahlung und Restkaufgeldern, 17 000 Taler alte Hypotheken und 28 000 Taler Schuldverschreibungen, die sich durch weitere Hypothekentilgungen und Baukosten später auf 51 000 Taler erhöhten.

Durch den Hauskauf belastete sich die Harmonie mit recht umfänglichen Geldgeschäften, um deren Besorgung sich die beiden Mitglieder, Banquier Jaques Heinrich Bassenge und sein Socius Friedrich Egg große Verdienste erwarben.

Zweifellos bedeutete der Besitz eines eigenen Grundstückes eine gerade in jener Zeit willkommene Stärkung der Harmonie, der damals mehr als ein Wettbewerb durch neugegründete Gesellschaften entstand. In der Albina fanden sich die „schönen Seelen“ zusammen, im „Sächsischen Kunstverein“ die Freunde der bildenden Künste, „Flora“ und „Isis“ vereinten alle naturwissenschaftlich interessierten Geister, der „Gewerbeverein“ lockte die Freunde der aufblühenden Technik.

*

Ein eigenes Heim, wie es die Harmonie in dem altberühmten Palais nun besaß, konnte allerdings keine der alten und neuen Gesellschaften aufweisen.

Das heutige Harmoniegrundstück wird schon in den Kaufbüchern des 14. Jahrhunderts genannt. Bis 1691 war es in bürgerlichen Händen, zuletzt in denen von Johann Lotters Witwe, der als erster adeliger Besitzer ein Freiherr von Burckersroda folgte. Nach mehrfachem Besitzwechsel kam das Grundstück an den Oberstallmeister und Generalleutenant Reichsgrafen Johann Adolf von Brühl, in dessen Besitz zeitweise ja auch das Harmonieheim auf der Großen Schießgasse war. Brühl ließ im Jahre 1720 an der Landhausstraße durch Landbaumeister Knöfel ein neues Palais errichten, das in dem heutigen Bau noch zum Teil erhalten ist; unter ihm wurde das Grundstück auch um den südlich anschließenden großen Garten mit dem schönen Gartenhaus erweitert. Nach Brühls Tode erwarb sein Schwiegersohn Graf Hoym das Grundstück; er ließ durch Landbaumeister Grubfacius das den vorderen Hof abschließende Palais erbauen, das nach ihm Hoym'sches Palais genannt wurde.

Im siebenjährigen Kriege erlitt das Grundstück schwere Schäden. Nachdem Hoym es mit großen Kosten im Jahre 1766 wiederhergestellt hatte, verkaufte er es an den als Besitzer des „Türkischen Gartens“ vor dem Ceetor schon genannten Freiherrn Isaaß Wolfgang von Riesch, den älteren Bruder des als österreichischen Zieihen berühmten Generalfeldmarschalls. Riesch, der auch Besitzer der Herrschaft Neschwitz war, kaufte an der Rampischen Straße mehrere Brandstätten hinzu und ließ dort ein neues, großes Palais erbauen, das im Volksmunde „Rieschens Hinterpalais“ genannt wurde.

Im Jahre 1784 verkaufte Riesch das Grundstück an Jakob Friedrich von Olenhausen, der es 1801 an den Geheimen Sekretär Traugott Friedrich Haase verkaufte. Haase, übrigens derselbe Mann, der die Harmonie so schnell aus dem von ihm erkauften Mosczinsky'schen Garten vertrieb, stieß bald nach seiner Besitzübernahme Rieschens Hinterpalais an der Rampischen Straße wieder ab und verkaufte 1806 auch das Hauptgrundstück. Der neue Erwerber, der Kammerherr August Friedrich von Schönberg auf Bornitz und Niederreinsberg, zahlte 40 000 Taler, denselben Preis, den er vierundzwanzig Jahre später beim Verkauf an die Harmonie erzielte.

Über diesen Verkauf sagt das Kaufbuch des Jahres 1830:

„Zwischen nachbenannten Interessenten ist folgender Kauf Contract verabredet und geschlossen worden: Nämlich, es verkauft Herr Kammerherr August Friedrich Christian von Schönberg, auf Bornitz, sein auf der inneren pirnaischen Gasse allhier sub No 690 befindliches Haus, mit dem dazu gehörigen Garten, wie solches Grundstück zwischen dem Königlichen Posthaus, des wohlloblichen Stadt-Magistrates zu Dresden Hause, beim Garten aber zwischen dem Wöllerschen Hause auf der Ramischen Gasse, und dem Gehöft des zweiten Königlichen Amtshauses gelegen ist, mit allen darauf haftenden Recht und Gerechtigkeiten, Nutz- und Beschwerden, sammt allem was darin Erd- Band- Wand- Niet- Nagel- und Wurzelfest ist; nichts davon ausgeschlossen, sondern wie der vorige Besitzer dieses Grundstück genuzet und gebraucht, auch nutzen können und mögen, an Herrn Steuerprokurator Fleck allhier um und für 40 000 Taler ganzer Haupt- und Kaufsumme in guten Konventions Münzsorten zahlbar.“

In den Akten befindet sich eine genaue Bestandsaufnahme des Grundstückes, nach der es

bestand:

- a) aus einem Vorder Gebäude von zwei Etagen und einer Mansarde,
- b) aus zwei Seitengebäuden von zwei Etagen und Mansarde,
- c) aus einem Quergebäude,
- d) aus einem Hintergebäude,
- e) aus einem Gartenhaus nebst Garten.

Die Einzelaufzählung bringt auf vier Folioseiten eine verwirrende Fülle von Einzelräumen und gibt damit fast noch besser als der Augenschein, einen Einblick in den embarras de richesse an Räumen, den sich die Harmonie hier angeeignet hatte, von dem sie natürlich das meiste an Mieter aller Art vom Fürsten bis zum Tagelöhner vermieten mußte.

Vor allem aber galt es, nach der Besitzübernahme, die Gesellschaftsräume einzurichten, besonders einen Saal zu schaffen, der den großen, immer gestiegenen Ansprüchen der Harmonie genügen konnte. Leider mußte diesem neuen, größeren Saale der schöne alte Saal weichen.

Über ihn sagt Hasche: „Wenn man durch das Vordergebäude in einen sehr regulären vierseitigen Hof gelangt ist, dessen innere Einrichtung der Seitenflügel der Obristlieutenant Pfund angegeben hat, so erblickt man die querstehende schöne Fassade des Oberlandbaumeister Grubfacius, die den französischen Geschmack, in welchem das übrige Gebäude erbaut ist, in der schönsten Art darstellt. Sie besteht aus einer Vorlage von drei Arkadenfenstern, mit eisernen Brüstungsgeländern geschlossen, die zu beiden Seiten zwei viereckigte Fenster als Rücklagen neben sich hat, worinne der so berühmte große, durch zwei Etagen gehende Tanzsaal

sich befindet, dero wegen erhebet sich noch über dem Arkaden-Hauptgesimse eine Attike mit drei zirkelrunden Fenstern.“

Man glaubte lange, den Bau und die Dekoration des Harmonie-Saales Gottfried Semper zuschreiben zu müssen; auch der Justizrat Krippendorf sagte beim 100. Stiftungsfest, daß Semper den Saal gebaut habe. Dem stehen aber stilkritische Bedenken gegenüber, und noch bedenklicher hätte es machen sollen, daß Semper 1830 noch nicht nach Dresden berufen war, sondern sich in Italien aufhielt. Neuerdings wollte man den Erbauer in einem Mitgliede der Harmonie, dem Baukondukteur Friedrich Adam Leiblin, dessen Name in den Bauakten allerdings öfter vorkommt, gefunden haben.

Schon vor Erwerb des Hauses hatte Leiblin einen Plan zum Saalumbau entworfen, nach dem er die alte Front des Saales am vorderen Hofe abtragen und dann auf $5\frac{1}{4}$ Ellen starken Pfeilern wieder aufbauen wollte, womit er die schöne alte Front samt dem berühmten Knöffler'schen Brunnen gründlich verdorben hätte. Weiter wollte er auch die Saaldecke auf 10 Ellen Höhe herabziehen, und hätte dann einen Saal von 36 Ellen Länge, $15\frac{1}{2}$ Ellen Breite und 10 Ellen Höhe gewonnen, einen länglichen, gedrückten Raum, dem er durch Vermauerung der oberen zirkelrunden Fenster auch noch das Licht nehmen wollte.

Dieser Plan blieb glücklicherweise unausgeführt, aber es ist doch richtig, daß Leiblin bei dem Bau beschäftigt war, denn er bekennt am 21. Februar fünfzig Dukaten für die von ihm geführte technische Aufsicht über den Bau in dem Gebäude der

Harmonie-Gesellschaft empfangen zu haben.

Nicht die leider unvollständigen Bauakten, sondern die Rechnungsakten der Harmonie erweisen den Hofbaukondukteur Wolf Otto von Wolframsdorf als Erbauer des Saales.

Am 19. März bekennet von Wolframsdorf den Empfang von:

1. für den Entwurf des Planes und die neue Dekoration des Saales . Thaler 50
 2. für 180 Wochentage mit dem Bau beschäftigt gewesen, sowohl bei der Ausführung, als bei der Fertigung der dazu erforderlichen Details-Zeichnungen
à Tag 20 Groschen Thaler 150
- insges. Thaler 200

Der ganze Umbau des Harmoniegebäudes erforderte im Jahre 1830 den Betrag von 11 445 Talern, davon 2 085 Taler für Maurerlöhne, 2 228 für Zimmerlöhne, 891 für Malerarbeiten und 235 für Vergolderarbeit. Das war also ein stattlicher Auftrag für einen jungen, sieben- undzwanzigjährigen Architekten.

Wolframsdorf wurde am 13. Juni 1813 in Henckewalde bei Weißenfels geboren und starb schon früh, am 8. April 1849, in Ammelshain bei Wurzen. In Dresden sind als von ihm entworfene Bauten bekannt: die Orangerie an der Herzogin Garten, erbaut 1840, das Belvedere vom Jahre 1842 und das einst so berühmte Café reale, die Bonboniere, auf der Brühl'schen Terrasse aus dem Jahre 1843.

Die gewünschte Vergrößerung des Harmonie-saales schuf von Wolframsdorf dadurch, daß er die hintere Wand des alten, durch zwei Stockwerke

gehenden Saales bis an den zweiten Hof und die beiden Seitenwände um die Breite der beiden rechts und links neben der Mittelvordlage gelegenen Fenster hinausrückte. Weiteren Saalraum gewann er durch die Anordnung zweier ein Stock hoher Nebensäle, die durch Säulenstellungen mit dem Mittelsaale verbunden waren. Der linke Nebensaal wurde wohl gleichzeitig mit dem Mittelsaale erbaut, der rechte aber erst mit einem Aufwand von über 600 Talern unter Beseitigung zweier kleiner Zimmer und einer Treppenanlage im Jahre 1835 hinzugefügt und damit die Symmetrie des ganzen Saales vollendet.

So geht die ganze Gestaltung des heutigen Saales, die Verbindung der Nebensäle mit dem Hauptsaal durch die Säulenstellung und die diese Säulenstellung wiederholende Gestaltung der seitlichen, oberen Logen auf von Wolframsdorf zurück.

Wieviel von der Wolframsdorf'schen Dekoration des Saales noch erhalten ist, läßt sich kaum sagen, da sie zweimal erneuert und, wenigstens bei der zweiten Erneuerung, stark geändert, aber kaum verbessert wurde.

Im Jahre 1843 wurde nämlich Gottfried Semper, damals Mitglied der Harmonie, mit der „Restauration“ des Saales beauftragt und ihm dafür ein Dispositionsfond von maximal 2000 Talern bewilligt. Leider ist der von Semper für diese Arbeiten vorgelegte Plan nicht erhalten. Aus einzelnen Rechnungen aber ergibt sich, daß von den 2000 Talern 600 Taler für einen großen und vier kleine Kronleuchter verausgabt wurden, sowie eine beträchtliche Summe für neue Ausmöblierung. Ein Vorschlag Sempers, den Saal mit sechszehn

auf Konsolen ruhenden Büsten berühmter Künstler zu schmücken, fand wegen der Mehrkosten von 100—120 Talern keine Annahme, läßt aber Semper's künstlerischen Gedanken einigermaßen erkennen.

Von dieser Semper'schen Restauration, gleichviel welchen Umfang sie hatte, läßt der heutige Zustand des Saales wohl nur wenig oder nichts erkennen.

Schon am 17. Juli 1850 — Semper hatte bekanntlich nach dem Maiaufstande des Jahres 1849 Dresden verlassen müssen — verpflichtete die Harmonie den Baumeister Hermann Boden „die im Tanzsaal notwendig werdenden baulichen Veränderungen auszuführen und insbesondere die dem Haupthof gegenüber gelegene schmale Seite in der oberen Etage durch Logen zu erweitern, die entgegengesetzte Seite mit Spiegeln zu belegen, die unteren und oberen Pilaster durch Füllungen mit eingelegten Stuckfüllungen zu verzieren, die glatten Flächen in den Ecken der Lang- und Querseiten mit schwebenden Figuren zu beleben, die Logen und unteren Communicationen zu drapieren und die nötigen Maler- und Vergolderarbeiten zu liefern“.

Für diese Arbeiten erhielt Boden 2300 Taler, darunter 320 Taler für Stuckarbeiten und 280 Taler für sämtliche Bildhauerarbeiten mit acht Reliefs.

Mit diesen, durch zwei farbige Skizzen im Harmoniearchiv belegten Arbeiten Bodens schließt, von der späteren Deckenausmalung durch Professor Otto Gußmann abgesehen, die Baugeschichte des Harmoniesaales ab.

Bei der weiteren baulichen Ausgestaltung des Harmonie-Grundstücks wurden im Jahre 1853 „für Fußgänger und Portechaisen, welche an Ball- und Konzerttagen durch die Wagen gefährdet sind“, die beiden Nebeneingänge in der Durchfahrt geschaffen. Dabei wurde die Auflage glücklich erfüllt, sie ganz in Übereinstimmung mit dem Eingangstore und dem vergitterten Oberlicht herzustellen.

Im Jahre 1854 erhielten die Gesellschaftsräume neben dem Ballsaal und dem Gelben Saal eine bedeutende Bereicherung durch den großen, vom Architekten Carl Eberhard mit einem Kostenaufwand von 4000 Talern erbauten Speisesaal. An großen Tagen, wie bei den Maskenbällen, mußten ja mehr als tausend Personen Platz finden.

Leider büßte der Garten an Größe und Schönheit viel ein, als im Jahre 1851 ein beträchtliches Stück, auf dem sich heute das Polizeipräsidium erhebt, an das Finanzministerium verkauft wurde. Für die beliebten Vogelschießen, bei denen sehr genaue Schießlisten geführt wurden, fehlte nun der Platz. Ein Ersatz, der dem Zeitgeschmack besser entsprach, fand sich in dem ersten nun errichteten Kegelschub der Harmonie, der 1892 abbrannte und 1895 durch einen neuen ersetzt wurde.

Eine Selbstverständlichkeit ist es nur, daß das Grundstück im Zuge der Zeit mit den neuen Erfindungen der Technik, beginnend mit der Anlage einer Gasbeleuchtung, ausgestattet wurde.

Am 26. Dezember, dem zweiten Weihnachtstage des Jahres 1830, konnte die Harmonie ihr neues Heim einweihen. Zum Mittagsfestmahl zählte man 200, zum Abendball 500 Teilnehmer,

unter denen neben den Spitzen der Behörden, den Ministern von Lindenau und Dr. Müller, der Fürst Pückler-Muskau war. Unter den Gesängen und preisenden schönen Reden erklang nach der Melodie: „Freude schöner Götterfunken“, auch

„Der Weihegesang der Harmonie
in ihrem Eigentume“

Pilgerin aus hoher Ferne,
die der Engel Heimat ist,
Eintracht, Tochter lichter Sterne,
sei mit Liederpreis begrüßt.
Was wir deinem Walten danken,
jede Lippe sprech es aus,
daß du aus erborgten Schranken
uns geführt in's eigne Haus.

Daß es dir ein Tempel bleibe,
wie er Himmelstöchter ehrt,
deiner holden Abkunft wert,
sannen Wissen, Kunst und Liebe.

*

Am 3. Mai 1836 feierte die Harmonie wieder ein bedeutsames Fest, die fünfzigjährige Stiftungsfeier. In seiner Rede, deren Manuskript erhalten ist, konnte der unbekannte Sprecher im ersten Vorsitzenden des Senioren-Convents, dem Finanz-Assistenzrat Demiani, den letzten lebenden Mitbegründer grüßen und als hochachtbare Matrone die Witwe des Mitbegründers Mathäi.

Als eine hübsche Erinnerung an dieses Fest ist eine in Golddruck ausgeführte Lithographie auf uns gekommen. Auf ihr ist das Harmoniegebäude noch ohne die späteren Nebeneingänge zu sehen, mit Chaisenträgern, Reitern und einer zierlichen Kutsche davor, wie es das Titelblatt dieser Schrift zeigt.

Unter dem Bildchen stehen als Rückblick und zugleich als Ausblick, die Verse:

Ein Freundeskreis, er hatte sich verbunden
zu Unterhaltung, Tanz, Musik und Spiel,
der Seelen Einklang war sein schönstes Ziel
und seinen Namen soll die Tat bekunden.
So flohen sie, die frohdurchlebten Stunden
und Wochen, Monde, ja, der Jahre viel,
bis heut, und immer blieb er ein Asyl.
Wie er begann, wird er noch jetzt gefunden.
Was fünfzig Jahre segenvoll gehalten,
im Sturm der Zeit gekräftigt und erweitert,
und reich begabt mit jeglichen Genüssen,
das wird bestehn, da wir's zu achten wissen,
und was bisher so Herz als Geist erheitert,
Der Bund der Harmonie, er bleibt beim Alten.

Mit vielen anderen Liedern sang man nach der Melodie „Freude, schöner Götterfunke“ auch das

Festlied der Harmonie-Gesellschaft
bei der Feier ihres 50jährigen Bestehens.
3. Mai 1836.

Freunde, wenn die alten Zeiten
Uns in Bildern aufersteh'n,
Ihre bunten Herrlichkeiten
Wie im Traum vorübergeh'n,
Mahnt uns da nicht sanft und leise
Eine wunderbare Macht,
Daß der Tod uns nicht entreiße,
Was mit uns gelebt — gedacht.
Ein Gesetz steht wohl geschrieben:
„Was hier ist, wird nicht mehr sein“,
Doch der ew'ge Geisterreih'n
Ist sich ewig gleichgeblieben.

In ihrem täglichen Leben hielt die Harmonie an der guten Überlieferung fest, an der in der Stadt wegen übermäßigen Tabakqualmes berüchtigten Tabagie, am täglichen Trunk am berühmten „run-

den Tisch", am Karten- und Billardspiel oder an der Lektüre im reich ausgestatteten Lesekabinett. Besonders die großen Feste erhielten durch die gepflegte Ökonomie und einen reichen Weinkeller immer höheren Glanz. Von den Maskenbällen und den Tableau-Abenden, an denen man unter Leitung bekannter Künstler lebende Bilder stellte, erzählten noch oft spätere Geschlechter.

Die Akten des Jahres 1829 berichten schon von fröhlichen Wagen- und Schlittensfahrten nach Tharandt und Zitzschewig. Als man dann 1840 diesen alten Brauch wieder aufnehmen wollte, scheiterte schon die erste Fahrt, die nach dem „lieblichen Tharandt“ gehen sollte, an zu schwacher Beteiligung. Auch eine Dampfschiffahrt nach Schandau wurde zu Wasser.

Wohl durch das Beispiel der Albina und anderer Vereine angeregt, versuchte man es auch mit wissenschaftlichen Vorträgen, aber auch sie fanden wenig Gegenliebe.

Weit offen standen durch alle Zeiten die Türen der Harmonie für die in Dresden weilenden Fremden. Die seit 1831 vorliegenden Fremdenbücher enthalten die Namen vieler berühmter und unberühmter Gäste aus allen Ländern. Von den Ausländern halten die schon damals in großer Zahl auftretenden Engländer die Spitze; recht viele nennen auch Amerika als ihre alte und oft auch neue Heimat. In einem blumenreichen Schreiben sprachen fast ein halbes Hundert polnische Flüchtlinge ihren Dank für die genossene Gastfreundschaft aus und gedachten dabei der freundlichen Aufnahme, die ihre flüchtigen Väter schon auf dem Rieschischen Garten gefunden hatten.

Wie sie es schon mit ihren alten Sälen am Altmarkt und auf der Schießgasse gehalten hatte, überließ die Harmonie auch ihren neuen Saal, der viele Jahrzehnte der größte und schönste der Stadt war, an andere Kreise. Viele einheimische und fremde Künstler durften hier gegen Erstattung der Unkosten, bei Bedürftigkeit auch ohne Entgelt, ihre Konzerte veranstalten. Auch die größere Öffentlichkeit feierte hier manches Fest. So hielten die Mitglieder des ersten konstitutionellen Landtages im Jahre 1834 im Harmoniesaal ihr Abschiedsmahl; im Jahre 1839 feierte man hier mit einem Festmahl die Eröffnung der Leipzig—Dresdner Eisenbahn, 1840 feierten die Buchdrucker das vierhundertjährige Jubiläum der schwarzen Kunst, 1842 tafelten hier die zum Sängerkongress versammelten deutschen Sangesbrüder.

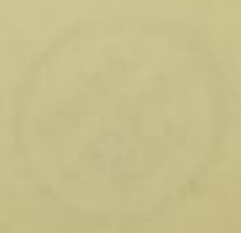
Auch der Dresdner Blindenverein genoß für seine Hauptversammlungen das Gastrecht bei der Harmonie, der auch sonst an ihr einen opferfreudigen Geber hatte.

Mancherlei Ärger beim Kauf und Ausbau der Harmoniegrundstücke veranlaßte den Steuerrat Schmieder, das Amt des 1. Vorsitzenden an Geh. Reg.-Rat Dr. Merbach zu überlassen, aber doch kehrte Schmieder für die Jahre 1833 bis 1836 in sein Amt zurück. Ihm folgt im Herbst 1836 der Hof- und Justizrat Dr. Müller, diesem 1839 Hofrat und Justizamtmann Lucius, dann wieder 1841 der Zollrat Brescius. In der Folgezeit werden, jeweils im Frühjahr, gewählt: 1842 Gerichtsdirektor Fischer, 1843 Hofrat Lucius, 1845 Oberappellationsrat Dr. Held, 1847 nochmals Hofrat Lucius, 1849 Oberstaatsanwalt Dr. Schröder,

1851 Geh. Reg.-Rat Dr. Koerner, 1853 Geh. Reg.-Rat Spizner, 1855 Kreisdirektor H. F. Müller, 1857 Oberstaatsanwalt Dr. Schwarze und 1863 Geheimrat Dr. Weinlig.

Mehr als ein Menschenalter war so seit der Erwerbung des eigenen Hauses dahingegangen. Für die Harmonie waren es Jahrzehnte ruhiger Entwicklung und sicheren Gedeihens. In der großen Welt war es weniger ruhig zugegangen, die Revolutionen von 1830 und 1848 hatten die Menschen aufgeregt und wohl auch in der Harmonie ihren gedämpften Widerhall gefunden. — Nun kündete sich wieder eine Zeit an, die Jahre der deutschen Einheitskämpfe.

*



Bis
in den
heutigen Tag

Im Jahre 1865 waren 35 Jahre, mehr als ein Menschenalter, vergangen, daß der Steuerprokurator Fleck das Amt des Lehnsträgers für die Harmonie übernommen hatte. Bei aller Anerkennung seiner „nie genug zu preisenden Opferwilligkeit“, glaubten die Vorsteher der Harmonie „bei dem Gedanken an die menschliche Sterblichkeit“ nun doch an eine Neuordnung der Dinge denken zu müssen.

Die Gelegenheit dazu bot die neuere Gesetzgebung, die auch den Vergnügungsgesellschaften das Recht einer Juristischen Person einräumte. Auf die Bewilligung dieses Rechtes glaubte die Harmonie wegen ihres großen Grundbesitzes und ihrer starken Wohltätigkeit vorzüglich rechnen zu können.

Deshalb entwarf das Direktorium neue, den Bestimmungen des Sächsischen Vereinsrechts entsprechende Statuten, die in der Generalversammlung vom 28. Februar 1865 angenommen und am 16. Juni vom Ministerium des Innern bestätigt wurden.

Die wichtigsten Bestimmungen sind enthalten in:

§ 2. Die Gesellschaft genießt die Rechte einer juristischen Person, hat ihren Sitz in Dresden und ihren Gerichtsstand vor dem Gerichtsamte am Stadtgericht Dresden.

§ 3. Die Gesellschaft besteht aus einer gegenwärtig auf 275 bestimmten Zahl. . . .

§ 23. Die Leitung der Angelegenheit der Gesellschaft besorgt ein Vorstand von 9 Mitgliedern.

§ 29. Der Vorstand hat, beziehentlich durch die mit den einzelnen Geschäften betrauten Mitglieder

1) Die Gesellschaft nach innen und außen zu vertreten.

§ 30. Der erste Vorsitzende vertritt die Gesellschaft gegen die einzelnen Mitglieder, sowie nach außen, insbesondere auch in Rechtsstreitigkeiten.

§ 35. Alljährlich werden unter den Gesellschaftsmitgliedern freiwillige Beiträge zu Armenunterstützungen gesammelt. Der Ertrag ist bestimmt zu einem Beitrage an die dresdner Armenversorgungsbehörden, zu Unterstützungen an einzelne verschämte Arme und zu Freitischen für in Leipzig studierende unbemittelte Jünglinge, zunächst geborene Dresdner.

Weiter sollten die Generalversammlungen wie bisher vierteljährlich stattfinden.

Aus den neuen Statuten wurden alle Einzelbestimmungen über das gesellige Leben, über den Wirtschaftsbetrieb und anderes herausgenommen und besonderen Regulativen überlassen.

Der Erwerb der Rechtsfähigkeit bildet gleichsam den Schlußstein im Aufbau der Harmonie. Den späteren Geschlechtern blieb nur übrig, das von den Vätern Ererbte zu erwerben, die alte Form immer wieder mit neuen, zeitgemäßen Inhalten auszufüllen.

*

Am 20. und 21. Februar 1886 beging die Harmonie ihre hundertjährige Stiftungsfeier mit großem Glanze. An dem Festmahl des ersten Tages nahmen 200 Damen und Herren teil. Der erste Vorsitzende Geheimrat Schmiedel brachte den ersten Toast auf Kaiser und König aus, dann gab Justizrat Krippendorf ein Geschichtsbild der Gesellschaft. Schuldirektor Kaden toastete auf die Damen, der zweite Vorsteher Dpiz in launigen Versen auf das Gedeihen der Gesellschaftsfinanzen. Geh. Kriegsrat Mann ließ die Vorstände leben, Geh. Appellationsrat Klemm trank auf die Jugend. Noch einen zweiten Toast brachte Justizrat Krippendorf auf die Senioren der Harmonie aus, von denen Hofrat Dr. Flemming als der älteste seit dem Jahre 1822 bei der Gesellschaft war. Hofrat Dr. Beschorner dankte für die Senioren. Der zweite Tag des Festes brachte einen von 1000 Personen besuchten Ball, wozu der Saal prächtig im Rokoko-stil geschmückt war. Ein Festspiel, bei dem viel Dichtung sich mit wenig geschichtlicher Wahrheit verband, ließ die Gründung der Gesellschaft aufleben. Ihm folgten Tänze in historischen Kostümen, dann durchzog ein bunter Maskenzug die schönen Säle.

Am Tage nach dem Feste konnten die dresdner Zeitungen voller Begeisterung schreiben, „die Bewirtung und ihr wahrhaft künstlerisches Arrangement konnte sehr wohl mit den Hoffestlichkeiten rivalisieren.“

Seit dieser Jahrhundertfeier ist die Harmonie durch ein weiteres Halbjahrhundert ihrem Zweck und ihren Zielen treu geblieben.

Sie ist auch national und deutsch in ihrer Gesinnung und Haltung geblieben, wie es Johann Christian Hennig schon 1786 so schlicht sagte, „weil wir Deutsche sind“.

Noch immer haben die Musen ein Heim in der Harmonie, ihnen sind die Theater- und Musikabende gewidmet und die Familienabende besonders der heiteren Muse. Auch in der jüngsten Vergangenheit konnte ihr Konzertvorstand Rechtsanwalt Dr. Arno Schmidt der Harmonie die besten Künstler und Künstlerinnen gewinnen: so Prof. Wilhelm Backhaus, Kammer Sänger Bockelmann, Prof. Jan van Dahmen, Kammer Sänger Prof. Joseph v. Manowarda, Prof. Wolfgang, Rosalind v. Schirach, die Wienerin Lubka Koleska u. a. m.

Noch immer sitzen die Treuesten der Harmonie an dem in hundert Jahren historisch gewordenen „runden Tisch“. Und doch sind mit den Zeiten auch die Sitten andere geworden. Auch die Harmonie hat auf die offiziellen Bälle verzichtet, die unsere Eltern und Großeltern so wichtig nahmen; zwangloser, herzlicher Verkehr an kleinen Abenden bringt die Mitglieder heute zusammen.

Den Vorsitz der Harmonie führten in den letzten Jahrzehnten:

1865 Geheimrat Dr. Weinlig / 1868 Oberst Bruno Köhler / 1872 Oberappellationsrat Klemm / 1875 Geh. Schulrat Dr. Schlömilch / 1883 Landgerichtspräsident Wehringer / 1886 Geh. Regierungsrat Schmiedel / 1892 Regierungsrat Hedrich / 1894 Geh. Regierungsrat Dr. Freih. von Bernerwitz / 1900 Geh. Oberrechnungsrat Wahl / 1912 Geh. Reg.-Rat Dr. Gelbhaar /

1913 Wirkl. Geh. Kriegsrat Feine / 1920 Wirkl. Geheimrat Dr. Schelcher / 1924 Landgerichtspräsident Dr. Dürbig / 1926 Ministerpräsident Schieck.

Im gegenwärtigen Jubiläumsjahr bilden den Vorstand: Rechtsanwalt Dr. Friedrich Groß, Vorsitzender; Vizepräsident Dr. Stauß, stellvertr. Vorsitzender; Ministerpräsident a. D. Schieck; Präsident Dr. Palitzsch; Bankdirektor Konsul Priem; Ministerialrat Dr. Kramer; Rechtsanwalt Dr. Arno Schmidt; Rechtsanwalt Dr. Byhain; Hofrat Dr. Görup.

*

Wir sind am Ende der einhundertfünfzigjährigen Harmoniegeschichte. Noch einmal durchblättert die Hand die alten Akten. Liebevoll heftet sich das Auge auf die ersten, alten Konzertprogramme mit ihrem zierlichen, sauberen Druck. Im inneren Ohr aber erklingen Melodien, längst verklungene und solche, die noch heute leben und immer leben werden.

Wie sie es versprochen, so haben die Hautboisten Friedrich und Listing allen Fleiß auf die gute Wahl der Stücke gewendet.

Damals war ja die beherrschende Stellung der italienischen Musik noch kaum erschüttert. So spielte man auf dem Rieschischen Garten immer wieder Domenico Cimarosa, der sein Meisterwerk „il Matrimonio segreto“ in Wien schuf. Dort schuf auch Vicenzo Righini, der gleich Mozart einen „Don Giovanni“ komponierte. Im Wettbewerb mit Mozarts „Zauberflöte“ komponierte

der wiener Hofkapellmeister Antonio Salieri „la Grotta di Trofonio“; auch seiner „la Cifra“, „la Clementia“, seinem „Axur“ tauschte der Klub auf dem Rieschischen Garten.

Von Salieris Schüler, Joseph Weigl, hörte man „la Caffetiera bizarra“, „la Comtessa di Amalfi“ und in späterer Zeit auch seine „Schweizer Familie“, dieses Zugstück der ganzen Biedermeierzeit. Von einem anderen Schüler Salieris, Peter von Winter, wurde „Das unterbrochene Opferfest“ und „il Fratelli rivali“ gespielt; wiener Musik klang auch aus Hoffmeisters „Telemach“.

Man spielte aus Ditter von Dittersbach „Doktor und Apotheker“, aus seines Schülers Wenzel Müllers „Zauberspiegel“ und „Geisterseher“, und später aus der „Teufelsmühle“, dem andren großen Zugstück der Biedermeierzeit. Man freute sich auch an den lustigen Versen und heiteren Melodien von Haibels „Tiroler Wastl“.

Von Gluck finden wir einen Chor aus der „Iphigenie“, von Joseph Haydn eine Sinfonie aus „Orlando Palaino“ und andere, von seinem Schüler Ignaz Pleyel Quartette und Trios.

Den ersten Platz vor allen nimmt Mozart ein mit „Don Juan“, „Figaros Hochzeit“, „Così fan tutte“, „Idomeneus“, „Titus“ und vielen Konzerten.

Dabei vergaß man auch die dresdner Künstler nicht. Den Kreuzkantor Weinlig machte die Gesellschaft zum Ehrenmitgliede, wegen der bei Draztorio zu Ostern 1795 gehaltenen Mühe und um sich weiterhin seiner gütigen Mitwirkung zu versichern. Auch Kompositionen des Kapellmeisters Schulz

kamen zu Gehör, vom Hofkapellmeister Naumann unter anderen ein Chor aus der Oper „Cora“ und eine Sinfonie aus „la Dama soldata“.

*

In dem kleinen Künstlerzimmer des Harmonie-
saales lebt ein ganzes Jahrhundert Musik- und
Theatergeschichte fort. Über die hellen Kirschbaum-
möbel mit ihren grünen Bezügen grüßt Bild an
Bild von den lichten Wänden.

Ein alter Steindruck, der einst viele deutsche
Stuben schmückte: Wilhelmine Schröder-Devrient
als Norma; darunter in markigen Zügen, „Der
liebenswürdigen Gesellschaft der Harmonie in
freundlichem Gedenken. Dresden 30. März
1835“. Neben dieser von Wagner über alle
Sängerinnen gestellten Künstlerin grüßt das Bild
Joseph Tichatscheck's, der als erster den Rienzi und
Lohengrin sang, gewaltig wie Heinrich Knote, der
große Wagnersänger der Münchener Hofoper.

Da hängen die Bilder von Carl Gottlob Reißiger,
Wagners Amtsgenossen, und Julius Riets, seinem
Nachfolger; Friedrich Grützmacher gab dem be-
rühmten Quartett den Namen, dem unsere Groß-
eltern lauschten; da grüßen die Bilder des liebens-
würdigen Komponisten Carl Reinecke und der
Kammersänger Kotte und Degeloff. Aus einem
alten Bilde schaut die junge Friderike Hofmann
und aus einem anderen die schöne Frau Bayer-
Bürek. Und weiter schweift das Auge zu Frau
Bürde-Ney, zu Minnie Nast, Charlotte Basté,
Teresa Careño und zu Erika Wedekind: „Der
Harmonie zum freundlichen Gedenken. 1892“.

Immer neue Gestalten steigen vor unserem geistigen Auge auf, der Stadtmusikus Zillmann, der so viele Jahre der Harmonie zum Tanz aufspielte, der Ballettmeister Lepitre, der die Tänze arrangierte, der Kapellmeister Hühnerfürst, dessen Konzerten das alte musikliebende Dresden so gern lauschte.

Auch Eduard Devrient, der „schöne Emil“, stellte sich in den Dienst der Harmonie, der auch sein Bruder Eduard und der Kammermusikus Fürstenau angehörten. Clara Schumann, damals noch Clara Wieck, spielte im Harmoniesaal, noch einmal denken wir an die zarte, feine Gestalt Carl Maria von Webers.

Auch die Gestalt des Geheimen Finanzsekretärs Johann Gottfried Hunger, des Gründers der Harmonie, erwacht zu neuem Leben. Wir wissen so wenig von ihm, und doch ließ er uns in sein Herz schauen, als er vor 150 Jahren in das Protocollum niederschrieb „unschuldiges und erlaubtes Vergnügen“ solle der Zweck der neuen Vereinigung sein.

Ihm und dem ew'gen Geisterreich'n, der in der Harmonie nachfolgte, mögen noch einmal, wie schon zum 50jährigen Stiftungsfest, die Verse nachklingen:

Was die Väter Flug erfonnen,
Was die Eintracht stark gemacht,
Schmückt sich heut' mit Jubelwonnen
Unverwelkter Jugendpracht.

Verzeichnis
der
gesellschaftlichen Mitglieder
im Monat Junius
1787.

Zahl	Name	Titel	Zahl	Name	Titel	Zahl	Name	Titel
A			G			O		
2	Herr Achermann	Geh. Fin. Sec.	126	Herr Ferber	Gouv. Secret.	135	Herr Naumason	Capellmeister
44	.. Art	Bürgermeister	127	.. Franke	Kaufmann	115	.. Neufoue	Kaufmann
25	.. Ayrer	Steuer. Secret.	65	.. Frickel	Gener. audit.	K		
B			H			P		
49	.. Beck	Senator	92	.. Funck	Rechtschreiber	47	.. Otta	Vice Stadtrichter
105	.. Berner	Profess.	I			156	.. Perold	Doct. Medicin
122	.. Behling	Doct. Juris	55	.. Gehr	Doct. Juris	16	.. Pfeilschmidt	Fin. Sec.
75	.. Bessel	Kaufmann	91	.. Gehr	Regier. Secret.	157	.. Pfrezschner	Doct. Jur.
106	.. Boudet	Comm. Zahlmeist.	102	.. Geier	Profess.	138	.. Prasse	Doct. Juris
77	.. Brauer	Kaufmann	17	.. Genziken	Jur. Pract.	39	.. Proelss	sen. Kaufm.
27	.. Brehm	Geh. Fin. Sec.	110	.. Georgi	Geh. Sec.	90	.. Proelss	jun. Kaufm.
123	.. Drexling	Kaufmann	36	.. Glogig	sen. Hof. Jaus.	70	.. Puttrich	Geh. Fin. Sec.
C			J			R		
29	.. Caesar	Finanz. Secret.	57	.. Glogig	jun. Jaus. Sec.	104	.. Langbein	Secr. d. Stadtschreib.
14	.. Clausen	Stadtrichter	68	.. Gode	Hof. Schreibem.	10	.. Raare	Ob. Rath. Sec.
58	.. Croll	Münzmeister	22	.. Gottschalk	Ob. Cons. Rath.	139	.. Ranthold	D. Ammann
D			K			S		
81	.. Daigel	Mundscheneck.	28	.. Gratzl	Vice Landrentmeist.	117	.. Rensch	Kaufmann
86	.. Daltz	Doct. Juris	34	.. Gregory	Banquier	90	.. Reut	Gen. Sec.
124	.. Demiani	Doct. Medic.	128	.. Gröbe	Cand. Juris	54	.. Richter	Ob. Jap. Comis.
23	.. Demiani	Finanz. Sec.	90	.. Grünwald	Geh. Sec.	116	.. Richter	Juris Pract.
12	.. Drecksel	Finanz. Sec.	26	.. Grundig	Geh. Fin. Sec.	140	.. Richter	Cand. Jur.
42	.. Du Buy	Geh. Sec.	15	.. Günther	Finanz. Sec.	35	.. Roth	Ob. Consist. Sec.
6	.. Duckwitz	Actis Insp.	88	.. Günther	Actis Insp.	141	.. Roth	Geh. Fin. Sec.
E			L			T		
78	.. Ebell	Juris Practicus	9	.. Gumprecht	Act. Insp.	148	.. Truchsel	Actis Insp.
112	.. Eisenstuck	Doct. Jur.	M			93	.. Thinius	Senator
125	.. Elk	Stadt. Chirurgus	133	.. Marcus	Juris Pract.	43	.. Thomas	Gen. Kr. Gr. Sec.
56	.. Ernel	D. Bürgermeist.	95	.. Martini	D. Senator	8	.. Titius	Doct. Med. u. Gall. Insp.
61	.. Ernst	Hof. Secretair	11	.. Matthaci	Geh. F. Sec.	91	.. Trantschel	Musicus
F			N			U		
111	.. Fehrer	Fin. Procurator	24	.. Meinhof	Fin. Arch. Sec.	148	.. Ulrici	Doct. Juris
103	.. Fehrer	Stadtrichter	62	.. Meinhold	Hofb. Rath.	V		
G			O			Verloren		
126	.. Herr	Fin. Sec.	60	.. Meisel	Hof. Secret.	79	.. Verloren	Pr. Licent.
127	.. Franke	Kaufmann	31	.. Michaelis	Fin. Sec.	149	.. Verloren	Ob. Gem. Schr.
65	.. Frickel	Gener. audit.	119	.. Maltrecht	Kaufmann	20	.. Verloren	Landbauocher
51	.. Füssel	D. Senator	98	.. Mardorf	Regier. Sec.	59	.. Voigt	Kaufmann
92	.. Funck	Rechtschreiber	111	.. Müller	Doct. Juris	150	.. Vogtlaender	Jur. Pract.
H			P			W		
49	.. Beck	Senator	115	.. Müller	Fin. Procur.	89	.. Wagner	Finanz. Rath.
105	.. Berner	Profess.	124	.. Müller	Garnisonpred.	81	.. Wils	Rechtschreiber
122	.. Behling	Doct. Juris	Q			21	.. Wolff	Ob. Steuer. Calcul.
75	.. Bessel	Kaufmann	52	.. Nachtigall	Ob. G. M.	108	.. Willan	Hauptmann
106	.. Boudet	Comm. Zahlmeist.	10	.. Nachtigall	Jur. Pract.	41	.. Wustlich	Finanz. Sec.
77	.. Brauer	Kaufmann	R			Z		
27	.. Brehm	Geh. Fin. Sec.	66	.. Schneider	Geh. F. Sec.	4	.. Zedler	Actis Insp.
123	.. Drexling	Kaufmann	118	.. Schnerr	Juris Pract.	48	.. Zimmer	Juris Pract.
I			S			Z		
57	.. Gehr	Regier. Secret.	120	.. Scholte	Comm. Musit.	Z		
91	.. Gehr	Regier. Secret.	83	.. Schaefer	Gen. Insp. Sec.	Z		
102	.. Geier	Profess.	T			Z		
17	.. Genziken	Jur. Pract.	U			Z		
110	.. Georgi	Geh. Sec.	V			Z		
36	.. Glogig	sen. Hof. Jaus.	Verloren			Z		
57	.. Glogig	jun. Jaus. Sec.	Verloren			Z		
68	.. Gode	Hof. Schreibem.	Verloren			Z		
22	.. Gottschalk	Ob. Cons. Rath.	Verloren			Z		
28	.. Gratzl	Vice Landrentmeist.	Verloren			Z		
34	.. Gregory	Banquier	Verloren			Z		
128	.. Gröbe	Cand. Juris	Verloren			Z		
90	.. Grünwald	Geh. Sec.	Verloren			Z		
26	.. Grundig	Geh. Fin. Sec.	Verloren			Z		
15	.. Günther	Finanz. Sec.	Verloren			Z		
88	.. Günther	Actis Insp.	Verloren			Z		
9	.. Gumprecht	Act. Insp.	Verloren			Z		
J			Verloren			Z		
129	.. Haehnel	Münz. Capier	Verloren			Z		
97	.. Hann	Stad. Secretair	Verloren			Z		
55	.. Helbig	Hof. Secretair	Verloren			Z		
7	.. Hennig	Antw. Verw.	Verloren			Z		
87	.. Herrmann	Cam. Ap. R.	Verloren			Z		
74	.. Heidenreich	Doct. Jur.	Verloren			Z		
46	.. Heym	D. Stadtrichter	Verloren			Z		
120	.. Hammeyer	Kaufmann	Verloren			Z		
73	.. Hübel	sen. Doct. Juris	Verloren			Z		
100	.. Hübel	jun. Doct. Juris	Verloren			Z		

Sächs.
Landes-
Bibl.

Sächs.
Landes-
Bibl.

*Nach den Akten des Harmonie-Archivs von
Dr. Dr. Hans Stegmann*

Druck von Oswald Neubert, Dresden

Nach dem Abdruck des Harmonie-Buchens aus
Dr. Hans Zekmann
Druck von Oswald Neuberger, Dresden

34. 8° 5421

34. 8° 5421

14. 08. 80

→ 9. III. 1987

→ 5. VI. 1987

675
X

X

X

X

Geschenk von		Preis
AK-Hinw. 1. Ex. 11, 8° 2005 = 2		
2. Ex. (Em.)		
Fach 1 Sachsen i. v. 02		
Bio K		Bild K
SWK		
Mag.-Stdnr. 34 8° 5421		zu
ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V.	zu

III-9-139 c Id-G 54 59 11 10 359

64

SLUB Dresden



2 0288791

